Zur Aufrechterhaltung der Or

und zur Vermeidung von Differenzen werde
geehrten Kunden um gefällige Beachtung nach
Bedingungen gebeten:

Jedes Extrabuch kostet für 1 bis 3 Tage 15
jeden weiteren Tag 5 ₰ mehr.

Wer ausnahmsweise ein Buch zu
wünscht, ohne das umzutauschende gleich mitzu
hat Letzteres **an demselben Tage** nachzulief
schieht dies erst am folgenden oder einem späte
so wird es als Extrabuch berechnet.

Wünscht ein Leser sein Abonnement aufzu
hat derselbe das Buch oder die Bücher am Ver
zurückzuliefern und etwa restirendes Lesegeld zu be
Geschieht dies nicht persönlich, so erhält d
bringer auf Verlangen eine Bescheinigung,
Bücher abgeliefert und etwaige Rückstände begli

Das Lesegeld ist für so lange zu entric
man die Bücher in Händen hat, **wenn dieselb
nicht gewechselt werden.**

Abonnementsbücher können nach Beliebe
nicht häufiger als einmal täglich gewechsel

Meine geehrten Kunden ersuche freundlichst,
schonend zu behandeln, namentlich sie nicht du
nannte **Eselsohren, Randbemerkungen
streichen** ꝛc. zu verunzieren, sie nicht **umz**
(mit den Außenseiten der Deckel gegeneinan
bei Regenwetter dafür zu sorgen, **daß sie n
werden.**

A. B. Laeisz

Hamburg, **Alto**
Gr. Burstah 1. **Rathhausn**

1722

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/robertderteufel01raup

Robert der Teufel.

Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Dr. Ernst Raupach.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1834.

RBR
Jantz
#1722

Personen.

Hubert, Herzog von der Normandie.
Mathilde, seine Gemahlin.
Robert, genannt der Teufel, beider Sohn.
Astolf, König von Italien.
Cinthia, seine Tochter.
Oforio, Prinz von Capua.
Camilla, Cinthia's Vertraute.
Scapa, Oforio's Stallmeister.
Hilario, ein Eremit.
Bertha, ein Fräulein.
Der Marschall Astolfs.
Ein Rathsherr.
Drogo, Fulko } Räuberhauptleute.
Ein Ritter.
Ein Bandit.
Ein Sklavenhändler.
Ein Page. Ein Diener Huberts.
Herrn, Ritter und Knappen, Frauen und Fräulein. Eremiten. Pagen. Hofbediente. Jäger. Soldaten. Banditen. Diener.

Ort der Handlung. Im ersten Aufzuge die Normandie, in den übrigen Rom und die Umgegend.

Erſter Aufzug.

Scene: Ein Gemach im herzoglichen Schloſſe zu Rouen.

Erſter Auftritt.

Hubert und Mathilde; ein Diener an der Thüre.

Hubert (zu dem Diener).

Laß ſie nur kommen. Zwar ich weiß, ſie werden
Nur Jammerboten ſeyn und Klagen bringen,
Die unſer Herz, wie unſer Ohr zerreißen,
Weil wir zum Troſt, ſtatt hülfereicher That,
Nur Worte geben können, leere Worte.
Doch freundliches Gehör, ein Blick, ein Laut
Des Mitgefühls, der heiße Wunſch zu helfen,
In ächten Herzensworten ausgeſprochen,
Iſt auch ſchon Linderung. Drum, laß ſie ein.

(Der Diener geht ab.)

Mathilde.

Wie oft ich auch den weiten Kreis des Jammers,
Der Menschen treffen kann, durchlaufen mag,
Ich finde keinen, der dem unsern gliche.
Ein einzig Kind, und ein ruchloses Kind!
Mit Schmerz geboren, und ein Ungeheuer
Mit Lieb' erzogen, und ein Höllengeist!

Hubert.

Laß uns nicht murren wider Gottes Fügung!
Denn auch das Böse dienet seinem Rath.
Wir sind nicht ohne Schuld, und ob wir sie
Schon abgebüßt, weiß nur der Herr der Gnade.
Sieh auch die frommen Patriarchen an:
Den größten fiel ein gleiches Jammerloos
Denn Adam war des ersten Mörders Vater,
Und Noah zeugte den schaamlosen Ham.

Mathilde.

Laßt, lieber Herr! Der Mensch ist nicht so schlecht,
Daß fremdes Leid ihm Trost gewähren könnte.
Es giebt auch keinen zwischen Erd' und Himmel
Für unser Leid: ein ungerathnes Kind
Ist ein Geschwür im Innersten des Herzens,
Das jeden Athemzug zum halben Tode,
Und jeden Pulsschlag uns zur Hölle macht.

Hubert.

Muth, liebes Weib, nur Muth! — Ich höre kommen.
Laß unser Unglück wenigstens uns lehren,
Dem Unglück wohlzuthun durch Freundlichkeit.
(Sie setzen sich auf der rechten Seite.)

Zweiter Auftritt.

Hubert und Mathilde. Von mehrern Hofleuten werden drei Rathsherrn eingeführt, die sich vor Hubert niederwerfen.

Rathsherr.

Wir kommen flehend, Herr —

Hubert.

Steht auf! steht auf!
Die Schuld'gen nur gehören in den Staub;
Das seyd Ihr sicher nicht.

Rathsherr.

Vor Gott gewiß,
Doch nicht vor Dir.

Hubert.

Steht auf! und deutet uns
Die Leidensschrift in Euern blassen Zügen;
(Die Rathsherrn stehen auf.)
Ich hab' ein Ohr für des Geringsten Noth.

Rathsherr.

Ja, Du warst stets ein gnadenvoller Herr;
Ein Vater sorgt nicht treuer für die Seinen
Als Du für uns gesorgt; drum kommen wir
Mit dem Vertrau'n der Kinder, Hülfe suchend
Bei unserm Vater in der bängsten Noth.

Hubert.

Was ist geschehn?

Rathsherr.

Dein Sohn.

Mathilde.

Weh mir! mein Sohn!

Rathsherr.

Ja, Weh uns Allen! denn man ist versucht
Zu murren wider Gott, der solchen Sohn
So frommen Eltern gab.

Mathilde (für sich).

Er gab ihn nicht.

Hubert.

Was that er?

Rathsherr.

Vor drei Tagen überfiel
Er und sein wüthend Heer zur Zeit des Schlafes
Das Weichbild unsrer Stadt, und füllte gräßlich
Mit Plündrung, Mord und Brand die stille
Nacht.

Das Sturmgeläut, der Widerſchein der Flamme,
Die unſre Dörfer ringsumher verzehrte,
War unſer Wecker. Unſre Jugend griff
Raſch muthig zu den Waffen, aber — ach!
Nur um die Zahl der Opfer zu vermehren,
Denn wen'ge der Beſiegten kehrten heim.
Wir hörten der Mißhandelten Geſchrei,
Bis es verſtummte vor'm Geräuſch des Tages;
Die Flammen leuchteten in unſre Zellen,
Bis ſie erloſchen vor dem Morgenlicht.
Der Boden liegt nun wüſt, wie er gelegen,
Eh' unſrer Väter Fleiß ihn angebaut;
Geraubt iſt alles Gut, und, was der Raubſucht
Nicht folgen wollte, hat die Wuth vernichtet;
Die Menſchen ſind zerſtreut, hinweg geſchleppt,
Gemordet, ja der Flamme Raub geworden;
Lebt irgend noch ein Greis, ſo lebt er nur,
Den blut'gen Fall der Söhne zu bejammern,
Und Mütter leben nur, um ſich das Haar
Ob ihrer Töchter Schande zu zerraufen.
Und dieſes Elends Stifter hat gedroht,
In ſieben Tagen woll' er wiederkehren
Gleich grauſem Schickſal unſre Stadt zu weih'n.

Hubert.

O! könnt' ich ſagen! es iſt unerhört!

Ich kann es nicht: ach! nicht zum ersten Male
Verwundet solche Botschaft meine Seele.
Weh mir, dem unglückseligsten der Fürsten!
Ein hundertfacher Kain ist mein Sohn,
Und mordet mir die andern lieben Kinder.

Rathsherr.

O hilf uns, Herr!

Hubert.

Wie kann ich helfen? That ich
Nicht alles schon, wozu mich Lieb' und Pflicht
Und eigener wie fremder Rath mich spornte?
Ich brauchte Bitte, Drohung und Gewalt,
Ich sandte Heere wider den Empörer;
Geschlagen kehrten sie zurück, und nun,
Geschreckt von seiner Macht und Grausamkeit,
Verweigern meine Mannen mir den Dienst.
Nur eine Hoffnung hält mich noch zurück
Vom Aeußersten. Ein frommer Eremit,
Deß Wunderruf die ganze Welt erfüllt,
Ist jüngst gelandet hier, aus Irland kommend,
Wohin der heil'ge Vater ihn gesendet.
Wir haben ihn an unsern Hof geladen,
Daß seine fromme Weisheit Rath uns gäbe,
Wie wir dem Lande Frieden, unsern Herzen
Den einz'gen Sohn, dem Himmel eine Seele

Zurück gewönnen. Trügt auch diese Hoffnung,
Dann mag das Aeußerste geschehn. Ich biete
Zu einem heil'gen Kriege wider ihn
Mein ganzes Volk, die Nachbarvölker auf;
Ich stelle selbst mich an des Zuges Spitze,
Und hetzen will ich dieses Ungeheuer,
Den gift'gen Auswurf meines eignen Blutes,
Bis er verendet, oder ich die Liebe
Zu meinem Volk mit meinem Tod besiegte.

Mathilde.

O lieber Herr! nicht tadeln kann ich Dich;
Doch seh' ich nun mit Zittern und mit Zagen,
Ich kann elender werden, als ich bin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Diener tritt ein.

Diener.

Der fromme Eremit Hilario, Herr,
Den Deine Gnaden an den Hof berufen,
Ist eben angelangt.

Hubert (aufstehend).

Er ist willkommen.
(Zu den Hofleuten.)

Geht ihm entgegen, geht! mit Ehrerbietung,
Wie's seinem Ruf gebührt, empfanget ihn,
Und führt ihn her! (Die Hofleute gehen ab.)
(Zu den Rathsherrn.)
Ihr aber weilt bis morgen;
Vergeßt, wie Ihr's vermöget, Eures Kummers:
Leicht kann es besser werden über Nacht.

Rathsherr.

Habt Dank, mein gnäd'ger Herr.

Hubert.

Auf Wiederseh'n!

(Die Rathsherrn gehen mit dem Diener ab.)

Mathilde.

O Himmel gieb, daß diese letzte Hoffnung
Nicht abermals ein täuschend Irrlicht sey!
Ach! eine letzte Hoffnung gleicht an Werth
Der ganzen Hoffnungssumme dieses Lebens,
Und über sie hinaus ist nur das Grab.

Vierter Auftritt.

Hubert und Mathilde. Hilario wird von den Hofleuten eingeführt.

Hilario.

Der Friede Gottes sey mit diesem Hause!

Hubert (ihm die Hand küssend).

Hab' Dank', ehrwürdiger Vater!

Mathilde (ihm die Hand küssend).

Heißen Dank,
Daß Du es nicht verschmähtest, in die Pforten
Des jammervollsten Hauses einzugehn.

Hilario.

Der Weg der Pflicht ist auch der Weg der Lust,
Und bei den Hülfsbedürft'gen ist mein Amt.

Mathilde.

Dann ist es hier.

Hubert (zu den Hofleuten.)

Geht! lasset uns allein!

(Die Hofleute gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Hubert. Mathilde und Hilario.

Mathilde.

Du hast zum Gruße Frieden uns gewünscht:
Ach! bringest Du nicht selbst uns diesen Frieden,
So kehrt er nimmer ein in unser Haus.

Hubert.

Ein jahrelanges, unerhörtes Leid —

Hilario.

Ich kenn' es wohl, aus Eures Boten Munde,
Wie von den tausend Zungen des Gerüchts.

Mathilde.

O rathe, frommer Vater!

Hubert.

Ja, wir suchen
Bei Deiner frommen Weisheit Rath und Hülfe.

Hilario.

Was mir an Licht die Gnade hat verlieh'n,
Gebrauch' ich gern, um Eure Nacht zu bannen.
Doch sagt, seyd einer Schuld Ihr Euch bewußt?

Mathilde.

Wir sind, ehrwürd'ger Vater.

Hilario.

Redet denn!

Hubert.

Die reinste, vollste Jugendliebe war's,
Die unser Bündniß schloß, und dennoch lebten
Zehn Jahre wir in kinderloser Ehe.
Wir sehnten uns nach einem Pfand der Liebe,
Nach einer Hoffnung für die spätern Jahre,
Nach einem Erben unsers ird'schen Glücks;
Doch Fasten und Gebet, Gelübd' und Opfer
Blieb sonder Frucht, und immer dunklern Schatten
Warf dieses Grames Wolk' auf unser Leben.

Da kam ein weiser Maurenarzt aus Spanien,
Vertraut mit der Natur geheimen Kräften,
In diese Land', und bot uns einen Trank,
Der unsern Gram auf immer bannen sollte.
Wir nun, bezwungen von dem heißen Wunsch,
Gebrauchten diesen Trank; und wirksam zeigte
Der Zauber sich; denn nur neun Monden später
Gebar mein theures Weib mir diesen Sohn.

Mathilde.

Ach! die drei Schmerzenstage der Geburt,
Die letzten meines Glückes waren sie:
Denn gleich erschreckten mich viel böse Zeichen.
Der Knabe kam zur Welt mit allen Zähnen,
Mit dichten dunkeln Locken um das Haupt,
Und ohne Weinen, diese ersten Laute,
Womit das Kind uns sagt: ich bin ein Mensch;
Er sah mir stumm und trotzig in die Augen,
Als man zuerst mir in die Arm' ihn legte;
Den Priester, der ihn durch die heil'ge Taufe
Zum Christen weihte, schlug er ins Gesicht,
Und niemals konnt' ihn eine Amme säugen.

Hubert.

Und diese Zeichen haben sich bewährt:
Denn wilder Trotz und Hang zur Willkür war

Und blieb sein Wesen, einem Stamme gleichend,
Den man nur brechen, niemals biegen kann.
Da half nicht Bitte, Warnung noch Belehrung,
Und jeder Zwang vermehrte nur den Trotz.
Der ungemess'nen Leibeskraft vertrauend,
Verhöhnt' er jede Schranke des Gesetzes.
Was soll ich Dir erzählen, wie er uns
An jedem Tage neuen Gram bereitet?
Ich wollt' ihn wehrhaft machen, er verwarf
Die Ritterwürde mit den Ritterpflichten;
Ich wollt' ihn zwingen, er entfloh, gesellte
Zu Räubern sich, und ward als Räuberhaupt
Des Landmanns Furcht, des bangen Wandrers Schrecken.
Die Rotte wuchs, wie Böses reißend wächst,
Er nahm Besitz von einem festen Schlosse,
Und haust nun dort, trotz meiner Waffen Macht,
Als blut'ge Geißel meines armen Volkes,
Als meines Alters Schmerz und Fluch, und Robert
Den Teufel nennt man ihn durchs ganze Land.

Mathilde.

Ich habe vor den Heiligen die Kniee
Mir wund gekniet, um seine Bess'rung flehend
Ach! unerhört ist mein Gebet verschollen.

Hilario.

Ihr habet schwer gebüßt die schwere Schuld.
Als Ihr zum Zaub'rer Eure Zuflucht nahmt,
Vergaßet Ihr, daß auch das reinste Gut,
Auf falschem Weg erstrebt, Verderben bringt.
Ihr wandet Euch vom großen Geist des Lichts
Zu der Natur geheimen finstern Mächten.
Was ist Natur? Der bunte Josephsmantel,
An dem die Höll' uns faßt, der wilde Strom,
Den unser Geist, hinüber nach dem Ufer
Der Ewigkeit durschwimmen muß, der Nebel,
Der tückisch uns den Himmelsweg verhüllt.
Und doppelt stark ist nun in Eurem Sohne
Die Feindin unsres Heils, weil ihre Mächte,
Gebannt in jenen argen Zaubertrank,
Zu seinem Werden finster mitgewirkt.
Er folgt nun ihrem Ruf wie Stürm' und Fluthen,
Und hört des Geistes schwächre Stimme nicht.

Mathilde.

So ist in Ewigkeit mein Kind verloren.

Hilario.

Verloren ist nur, wer im öden Busen
Die kalte Lust am Bösen hegt, und selten
Wird über Gottes Geist im Menschenherzen
Die Hölle so weit Meisterin. Die Gnade

Giebt jedem Sünder Stunden, wo er klar
Im Spiegel des Gewiſſens ſich erblickt.
Dann ſchaudert er vor ſeiner Häßlichkeit,
Der gute Geiſt in ihm wird wieder mächtig,
Und zeugt die Reue, die zur Beſſ'rung führt.
Solch eine Stunde laßt uns von dem Himmel
Für Euern Sohn erfleh'n! Begleitet jetzt
Zum heil'gen Amt mich, dann verharret einſam
In brünſtigem Gebet, und hofft auf Gott!
Vielleicht iſt Eurem Kummer ſchon gewehret,
Eh' morgen noch die Sonne wiederkehret.

(Er geht mit Beiden zur Rechten ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Saal in Roberts Schloſſe. Im Hintergrunde der Haupteingang; eine Thüre auf der rechten, ein großes Fenſter auf der linken Seite. Nacht.

Sechster Auftritt.

Robert, Fulko und Drogo ſitzen mit neun andern Räubern beim Zechgelage. Jeder wird von einem Mäd-

chen bedient, Robert von Bertha. Diener gehen ab und zu.

Alle (heben die Becher empor und singen).

Hoch! hoch die Becher! und trinket,
So lange blinzet und winket
Der Sterne trunkener Schwarm!
Laßt Feige denken und sorgen!
Die Welt wie heute so morgen
Gehört dem starken Arm.

(Sie trinken, lassen sich dann von den Mädchen wieder einschenken, und thun wie oben.)

Hoch, hoch die Becher! und trinket,
Bis daß die Welt versinket,
Wir alle taumelnd mit ihr!
Dem Knechte Plagen und Mühen!
Uns ist die Erde verliehen
Zum weiten Jagdrevier.

(Sie trinken.)

Robert.

Bei meinem Bruder in der Hölle! ein wackeres Lied!

Fulko.

Wie sollte es nicht? Hat es doch (auf Drogo zeigend) ein Mönch gemacht.

Drogo.

Rückt es mir nicht immer vor, daß ich Mönch

gewesen bin. Habe ich diese Schmach nicht durch meinen Uebergang zu Euch abgewaschen? Für jedes Ave, das mir in meiner Knechtschaft entfahren ist, habe ich, seit ich frei bin, wenigstens schon eine Unze Blut vergossen.

Fulko.

Das ist kein Verdienst, denn Du thust es zum Vergnügen.

Drogo.

Wohl wahr: ich kenne kein größeres Vergnügen als Todesangst auf einem blassen Gesichte. Aber, wenn das Vergnügen kein Verdienst aufkommen ließe, so gäbe es gar kein Verdienst: denn die Menschen thun alles zum Vergnügen, was sie thun, die Dummen und Feigen, was sie Gutes nennen, die Klugen und Tapfern, was jenen Böses heißt.

Fulko (gähnend).

Hast Recht: es ist nur verschiedener Geschmack. Aber, so wahr ich lebe, die Ampeln brennen, als ob sie ihre Widersacherin, die Sonne witterten. Ich denke, es ist Zeit zum Schlafen.

Drogo.

Ja wohl: der Hahn hat schon gekräht.

Robert (aufspringend).

Erwürgt mir diesen Hahn! Bei der Hölle! ich habe mir von meinem Vater nicht befehlen lassen, und nun soll mir ein Hahn befehlen schlafen zu gehen, wenn ich nicht will? (Zu einem Diener.) Du drehst ihm den Hals um; wenn ich ihn wieder höre, hole ich an Dir nach, was Du an dem Hahne versäumt hast. (Zu den Andern, die auch aufgestanden sind.) Gehe schlafen, wer Lust hat! ich will nicht schlafen.

(Er geht nach vorn.)

Fulko.

Noch einen Becher, Gesellen! (Zu den Mädchen.) Schenkt ein!

Mädchen (schenken ein).

Fulko.

Unser Hauptmann soll —

Robert.

Halt! nicht Hauptmann! Robert, der Teufel!

Fulko.

Robert, der Teufel, soll leben.

Alle.

Soll leben, hoch!

Robert.

So ist es Recht; das ist mein Rang und meine Würde, auf die ich stolz bin. Der Teufel

iſt mein Mann: vor ihm fürchtet ſich die ganze Welt, und nur vor ihm!

(Fulko und Drogo ſind nach vorn gekommen, während die Uebrigen jeder mit einem Mädchen abgegangen ſind.)

Drogo.

Außer ihm höchſtens noch vor Gott.

Robert.

Auch nur, weil er ſie dem Teufel übergeben kann. Der Teufel iſt mein Mann. Er hat ſich dem Geſetz des Himmels nicht unterworfen; er hat geſagt: ich will nicht.

Drogo.

Es iſt ihm aber ſchlecht bekommen.

Robert.

Er hat ſich doch nicht gebeugt, doch nicht. Ich ſage Euch, er iſt mein Mann. (Er ſetzt ſich rechts in einen Seſſel, und ſchlummert ſpäter ein.)

Drogo.

Auch mein Mann iſt er.

Fulko.

Sage lieber, Dein Herr; und ich fürchte, Du wirſt eine ſchwere Dienſtzeit bei ihm haben.

Drogo.

Ich hoffe vielmehr, er wird mich als einen weitläufigen Verwandten zu Ehren bringen: ich fühle ſo etwas von ſeinem Geiſt in mir.

Fulko.

Ja, wenn Grausamkeit den Teufel macht. Ich weiß nicht, was es für ein Vergnügen ist, Wehrlose umzubringen?

Drogo.

Was willst Du? jeder folgt seiner Natur. Wenn so eine Jammergestalt in Todesangst vor mir auf den Knieen liegt, und um ihr Bischen Athem bettelt, möchte ich vor Jubel aus der Haut fahren. Da stelle ich mich bald gerührt, bald ergrimmt, und wie ich es thue, springen in dem blassen Gesichte die Muskeln um, wie die Wetterfahnen im Sturm, von Angst zu Wonne, von Wonne zu Angst, daß es kein Possenreißer besser machen könnte. Am Ende sehe ich gern Blut. Wie gesagt, jeder folgt seiner Natur. Aber siehe da! unser Hauptmann (auf Robert zeigend) folgt auch der Natur, und schläft.

Fulko (sich umsehend).

So wahr ich lebe: er wollte nicht schlafen, und schläft nun zuerst. Er will immer nicht müssen, und muß doch.

Drogo.

Er ist ein Narr mit seinem Wollen.

Fulko.

Freilich; aber ein Narr von einem gewaltigen Schlage, den ich liebe: verstehst Du mich? Komm! laß ihn schlafen!

(Sie gehen Beide ab; zwei Mädchen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Robert schlafend; und Bertha.

Bertha.

Er schläft. Wie kann er schlafen? Er hat wohl Recht, daß er nicht schlafen will: seine Träume müssen ja voll Blut und Entsetzen seyn. O mein Gott! wie kann solch ein Ungeheuer nur ein Vaterunser lang schlafen? Ach! daß ihm ein Engel im Traum erschiene und ihn bekehrte zu Gott! Er hat es um mich verdient.

Robert (im Schlafe auffahrend).

Ich will nicht. (Sich ermunternd.) Hei! — Was ist? — Bertha? Du? (Aufspringend.) Bei meinem Bruder in der Hölle! habe ich geschlafen?

Bertha.

Du hast geschlafen, Herr.

Robert.

Verflucht seyst Du, Natur, die uns den

Biſſen Leben giebt, um ihn uns wieder halb aus dem Munde zu ſtehlen. Iſt es nicht genug, daß uns Deine Mißgeburt von Sohn, der Tod, dieſer Schatzmeiſter der Fäulniß, dieſer Tafeldecker der Würmer, daß er uns ſo gut zu Aaſe macht, wie eine Ratte oder einen Maulwurf? mußt auch Du uns ſo lange wir leben, zum Vieh erniedrigen?

Bertha.

O Herr! warum ſchiltſt Du den Schlaf? Mir ſcheint er eine Wohlthat, ohne die das Leben unerträglich lang ſeyn würde.

Robert.

Recht — unerträglich. Die Tage ſind zu lang, die Monden zu lang, alles zu lang und zu leer. Es iſt nicht Arbeit genug im Leben. Und Vergnügen? Worin man ſich auch berauſchen mag, in Luſt, Wein oder Blut, der Rauſch iſt kurz, die Nüchternheit kommt wieder, leer und ekelhaft. Ich müßte andere Geſellen haben; die ich habe ſind um etwas klüger, als abgerichtetes Vieh, aber um vieles viehiſcher, als wilde Beſtien.

Bertha.

O Herr, wenn Du das erkennſt, ſo thue ſie von Dir! Du biſt unendlich beſſer.

Robert.

Ich bin Robert, der Teufel.

Bertha.

So nennen Dich die Menschen, denen Du Leides thust, ich nicht. Zwar Deine Hand ist sehr blutig; aber Dein Herz ist menschlich.

Robert (wild lachend).

Hahaha!

Bertha.

Meine Unglücksschwestern haben Entsetzliches erduldet; ich danke Gott, daß ich Dir zugefallen; Du hast menschlich mein geschont.

Robert.

Weil ich so wollte.

Bertha.

Warum wolltest Du aber?

Robert.

Weil — weil ich so wollen wollte.

Bertha.

Weil Dein menschliches Herz es Dir befahl.

Robert (wüthend).

Bei den Pforten der Hölle! Du widersprichst Robert dem Teufel? Fahre in die Erde, zerrinne in Luft vor meinem Grimm. Kniee nieder! nieder! Ich will Dich mein menschliches Herz fühlen lassen. Kniee nieder! mich dürstet nach Blut.

Bertha (auf den Knieen).

Gnade, Herr, Gnade!

Robert.

Still! Schaue dorthin! Ich will Blut. Entblöße Deinen Hals. (Er zieht das Schwert.)

Bertha (seine Kniee umfassen wollend).

Gnade!

Robert.

Bei meinem Bruder in der Hölle! soll ich Dich meinen Knechten Preis geben, oder willst Du sterben?

Bertha (ihren Kragen abreißend).

Sterben. (Sie betet still.)

Robert.

Ich will mit Deinem Haupte Kugel spielen; Du sollst drüben erzählen von meinem menschlichen Herzen. — Bist Du fertig?

Bertha.

Ich habe meine Seele Gott empfohlen.

Robert (haut nach ihrem Nacken; hält aber plötzlich inne).

Pah! ich will nicht. (Er wirft sein Schwert in die Scheide.) Steh auf! Reize mich nicht wieder, Du Wurm! Hier bin ich Gott der Herr, und mein Wort Gesetz.

Bertha (steht auf).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fulko und Drogo bringen Hilario und zwei andere Eremiten herein. Räuber und Knechte folgen.

Drogo.

Zeitvertreib, Hauptmann, Zeitvertreib!

Fulko.

Den unsre Streifparteien eingefangen.

Robert.

Wer seid Ihr?

Hilario.

Drei arme Klausner, die nach Welschland pilgern.

Robert.

Bei Nacht und Nebel! und fürchtet Euch nicht vor Räubern?

Hilario.

Wir haben einen Schatz nur, unsern Glauben.

Robert.

Ihr zählt also Euer Leben für nichts?

Hilario.

Der Herr ist unser Schutz und unser Schirm.

Robert.

Laß sehen, wie er Euch schützen wird! Wißt Ihr, vor wem Ihr steht?

Hilario.

Vor Herzog Huberts unglückſel'gem Sohne.

Robert.

Vor Robert, dem Teufel.

Hilario.

Der Fürſt der Hölle ſelbſt erſchreckt uns nicht,
Wie nun ſein ſchwaches Abbild in dem Wurme?

Robert.

Schwach? Wurm? Bei meinem Bruder in der Hölle! Ich ſchlage ein Streitroß zu Boden mit meiner Fauſt. Ihr ſollt ſehen, ob ich ſchwach bin, ob Jener Euch retten kann.

Hilario.

Er kann, ſo bald er will: es koſtet ihm
Nur einen Blitzſtrahl auf Dein frevles Haupt.

Robert.

Ich fange den Blitz auf mit meiner Hand, und ſchleudre ihn dem Himmel wieder ins Angeſicht.

Hilario.

Ohnmächt'ger Menſch! Du armer Staub von Staube!
Du, Glühwurm, willſt die Sonne überleuchten?

Robert.

Laß ſehen, ob ich es nicht kann. Euer Le-

ben iſt verwirkt; wollt Ihr es retten, ſo bekennet laut, daß Ihr Narren ſeyd, auf Jenen zu hoffen; entſaget ihm, verwerft, verwünſchet ihn, und betet in mir meinen Bruder an, den Herrn der Finſterniß!

Die Eremiten.

Wir werden nicht.

Robert (das Schwert ziehend.)

Nicht? nicht? (Er eilt auf ſie zu.)

Die Eremiten.

Wir werden nicht.

Robert (will ſie niederhauen).

Drogo (ihm in den Arm fallend).

Halt, Hauptmann! nicht ſo ſchnell! Der Spaß muß länger dauern.

Robert.

Wahr. Geht, laßt ſchnell einen Holzſtoß unten im Hofe bauen. (Er zeigt nach der Linken.)

(Räuber und Knechte eilen ab.)

Drogo.

So iſt es recht: dieſe Zugvögel müſſen gebraten werden.

Hilario (zu Drogo).

Du biſt verloren: ſchon auf ewig hat
Die Gnad' ihr Antlitz von Dir abgewendet.

(Zu Robert.)

Du bist zu retten, unglückseel'ger Mensch,
Der Du mit Flüchen und Verbrechen lärmst,
Um Gottes Wort in Dir zu übertäuben,
Und Rausch auf Rausch, auf Frevel Frevel häufst,
Um Deiner Seele Leerheit auszufüllen!
Du bist nicht froh: was aber sind doch Werke
Die nicht einmal für diese Spanne Zeit
Des Erdenlebens froh Dich machen können?
Und immer leerer, finstrer wird es werden
In Dir und um Dich her, bis Du verzweifelnd
Selbstmördrisch fliehst vor dem Gespenst des Lebens.
Kehr' um, weil noch die Zeit der Gnade rinnt.

Drogo (der unterdessen an das Fenster getreten ist und es geöffnet hat).

Wie schnell doch ein Ding geht, das man mit Liebe thut! Der Scheiterhaufen da unten ist fertig.

Robert (die Eremiten an das Fenster führend).

Schaut hinab! seht die Pfähle, den Holzstoß und die Knechte mit Fackeln! Wollt Ihr Jenem entsagen, und meinen Bruder in der Hölle anbeten oder sterben in diesem Feuerbette.

Die Eremiten.

Wir wollen sterben.

Robert.

Hinab mit ihnen! Fort ins Feuer, nach dem sie gelüstet.

Drogo.

Kommt! kommt, Hochehrwürdige! Ihr sollt bedient werden.

Hilario (zu Robert).

Der Gnade Licht erleuchte Deine Seele!
Daß Du im Leben froh und nach dem Leben
Einst selig werdest. Gott vergebe Dir,
Was Du an uns verbrichst, wie wir vergeben.

Robert.

Hinweg! hinweg!

Die Eremiten (singen).

Errett' uns, Herr, aus Noth und Graus,
Nach Deinem heil'gen Willen!

(Sie werden unterdessen von Fulko und Drogo abgeführt, so daß sie das Letzte schon draußen singen! Bertha sinkt betend nieder.)

Dein mächtig Wort löscht Flammen aus,
Und kann die Wogen stillen.

Neunter Auftritt.

Robert und Bertha.

Robert.

Sie wollen sterben — das ist auch ein Wille. — Seht mir! Wer würde in diesen Gerippen so tüchtigen Willen suchen? — Des Willens wegen hätten sie verdient zu leben.

Bertha (aufstehend).

O Herr! noch ist es Zeit —

Robert.

Schweig! Meinst Du, weil ich Dein Halsblut nicht gewollt. — Es sind Narren, Wahnwitzige — Nein! Sie wußten doch, daß ich nicht froh bin. Es ist wahr, ich bin niemals fröhlich.

Bertha.

Nur in Gott kann der Mensch fröhlich seyn.

Robert.

Heuchler sind es, Heuchler.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Die Eremiten außerhalb.

Die Eremiten (singen anfangs sehr fern, dann immer näher auf der Linken).

Was Du verhängst, muß heilig seyn,
Wir trauen Deinem Worte,

Und wandeln froh durch kurze Pein
Zur schmalen Himmelspforte.

(Während dessen.)

Robert.

Heuchler sind es und Betrüger. Bei meinem Bruder in der Hölle! sie haben den Feuertod verdient für ihre Scheinheiligkeit. Sind es nicht Heuchler, Bertha? sind sie nicht?

Bertha.

Gott allein schaut in die Tiefen der Herzen.

Robert.

Schweig! Ich sage Dir, es sind Heuchler. Aber laß sehen, ob ihre Wachslarven nicht schmelzen werden im Feuer?

(Der Gesang hört auf.)

Robert (an das Fenster tretend).

Aha! sie stehen schon an den Pfählen. — — Nun sind sie angebunden. (Hinausrufend.) Wollt Ihr nun thun, was ich will?

Die Eremiten.

Wir wollen nicht.

Robert.

Brennt an, Knechte! brennt an! — — So! So! — So!

(Der Wiederschein eines Feuers fängt an das Fenster und ihn zu beleuchten.)

Die Eremiten (ſingen).

Vergieb uns, Herr, des Staubes Schuld,
Wie wir dem Feind vergeben!
Auch ihn errette Deine Huld
Vom ew'gen Tod zum Leben!

(Während deſſen.)

Robert (nach dem erſten Verſe zurückſchaudernd).

Was? eine Flammenmauer ſchließt ſie ein, und ſie ſingen? (Er verläßt das Fenſter.)

Bertha.

So ſangen auch die drei frommen Männer im Feuerofen. Der Hauch des Allmächtigen weht die Flamme weg, und ihnen Kühlung zu.

Robert.

Sie wollten ſterben. Bei meinem Bruder in — — — ich hätte es auch gewollt an ihrer Stelle. — Aber vergeben hätte ich nicht, bei den Pforten — vergeben nicht. — — Horch! es iſt ſtill geworden.

Bertha.

Ihre Seelen ſind bei Gott.

Robert (wüthend).

Nein! nein! nein!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Fulko tritt ein mit Drogo.

Drogo.

Es ist geschehen, Hauptmann: sie sind besorgt, und so rein vom Feuer aufgezehrt, daß keine Spur von ihnen übrig ist.

Robert.

Haha! Hat Jener sie nun gerettet? (Er geht ans Fenster.)

Die Eremiten (singen).

Vergieb uns, Herr, des Staubes Schuld,
Wie wir dem Feind vergeben!

Robert (der einen Schritt zurückgewichen nach dem Fenster starrend.)

Hat sie das Feuer aufgezehrt und sie singen? — Hörtet Ihr?

Fulko (erschrocken).

Ich hörte.

Bertha.

Es waren Heilige.

Robert.

Fort aus diesem Saale, fort! Es ist unheimlich hier.

(Er geht nach der Mittelthür und öffnet sie.)

Die Eremiten (singend hinten).

Auch ihn errette Deine Huld
Vom ew'gen Tod zum Leben!

Robert (zurückschreckend).

Auch hier? Kommt als Teufel wieder, nur nicht so! Will Euer Rabenlied mich fest bannen in diesem verfluchten Saale? (Er eilt nach der Seitenthüre rechts und stößt sie auf.)

Die Eremiten (rechts singend).

Vergieb uns, Herr, des Staubes Schuld.

Robert (stürzt in die Mitte zurück und dort auf die Kniee.)

Fulko und Bertha (sinken auf die Kniee).

Robert.

Herr! Herr! vergieb die grause Schuld!
Auch mich errette Deine Huld
Vom ew'gen Tod —

(Er stürzt auf sein Gesicht nieder.)

Drogo (lacht wild auf.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Hilario's Einsiedelei im Gebirge unweit Rom. Zur Rechten ein kleiner Betaltar mit einem Crucifix darauf.

Erster Auftritt.

Hilario kniet betend vor dem Altare, steht aber nach einer kurzen Pause auf.

Hilario.

So bin ich denn gekräftigt und gerüstet
Zum unbekannten Tagewerk. — Es kommt
Der Tag gleich einem Gast an unsre Schwelle,
Und freundlich sollen wir den Gast empfangen,
Was er auch bergen mag in seiner Brust;
Er kommt gleich einem Boten, der uns Leid
Wie Freude bringen kann, und ehrerbietig
Geziemt es sich den Boten aufzunehmen
Zur Ehre dessen, der ihn abgesendet.
Man schilt das Leben räthselhaft. Die Räthsel
Sind nicht im Leben, nur in unsrer Brust:

Wenn in uns selbst die bösen Mächte schweigen,
So wird das Leben keinen Räthsel zeigen.

Zweiter Auftritt.

Hilario. Robert tritt ein in Pilgerkleidern und sein Schwert statt des Stabes in der Hand.

Robert.

Gelobt sei Jesus Christ.

Hilario.

In Ewigkeit.
Sei mir willkommen! Sieben Tage schon
Erwart' ich Dich.

Robert.

Du kennst mich, frommer Vater?

Hilario.

Ich kenne Dich zur Gnüge: Du bist Robert,
Der Sohn des Herzogs von der Normandie.

Robert.

Das bin ich leider. O! mir wäre besser,
Ich wär' ein Köhlerbub, und hätte gleich
Von Kindheit auf des Lebens Joch getragen.

Hilario.

Wo leicht die Tugend sich erwirbt, da ist

Ihr Glanz auch minder, minder das Verdienſt
Sie nannten Dich den Teufel.

Robert.

Und mit Recht.
Doch durch ein Wunder hat des Himmels Gnade
In meiner finſtern Seele Tag gemacht.

Hilario.

Drei Eremiten kamen — —

Robert.

Wie? Du weißt —?

(Nachdem er ihn ſchärfer ins Auge gefaßt.)

Bei dem lebend'gen Gott! Du warſt der eine:
Jetzt kenn' ich Deine Züg' und Deine Stimme.

Hilario.

Ich war's.

Robert.

Und lebſt noch?

Hilario.

Gottes Gnadenhand
Entriß uns Deinen Flammen, um Dich ſelbſt
Den Flammen der Verdammniß zu entreißen.

Robert.

Gott ſei gelobt, daß dieſer Frevelthat
Erdrückendes Gewicht vom Herzen fällt.

Hilario.

Im Willen liegt die Schuld, nicht in der That:

Du haſt den Mord an uns verübt. Und wenn auch
Neun hundert neun und neunzig Tauſendtheile
Der Sündenlaſt von Dir genommen würden,
Es bliebe noch genug, Dich zu verdammen.

Robert.

Doch ſuch' ich nun den Weg des ew'gen Heiles.

Hilario.

Und wirſt ihn finden, wenn Du ſtandhaft ſuchſt.

Robert.

Der ſchändlichen Genoſſenſchaft entſagend
Verließ ich noch denſelben Tag das Schloß,
Und alle minder Böſen folgten mir
Auf dieſer Bahn, wie auf der Bahn des Frevels.
Die Andern blieben unter Drogo's Führung — —

Hilario.

Sie haben ihren Lohn: ſie ſind nicht mehr.
Kaum war das Fräulein, das Du mit befreit,
Als Botin Deiner Sinnesänderung
Zu Rouen angelangt, ſo zog Dein Vater
Mit reiſ'gem Volke wider jene Frevler,
Und alle fanden den verdienten Tod.

Robert.

Ich zog als Pilger, betend, ſingend, faſtend,
Hierher nach Rom; ich warf mich zu den Füßen

Des heil'gen Vaters nieder, und bekannte
Ihm ohne Rückhalt meiner Frevel Menge.
Erlassung meiner Schuld verhieß er mir,
Wann ich die Buße streng vollendet hätte,
Die Du, als weiser Arzt erkrankter Seelen,
Mir auferlegen würdest. Rede denn!
Was muß ich thun, daß mir vergeben werde?

Hilario.

Was führst Du dort für einen Pilgerstab?

Robert.

Es ist mein gutes Schwert.

Hilario.

Was soll das Schwert
In Pilgershand?

Robert.

Vertheid'gen soll es ihn,
Wenn lose Buben, wie gar oft geschieht,
Ihn und sein Kleid verhöhnen.

Hilario.

Leg' es ab!
Der böse Geist des Trotzes wohnt darin.
So lange man das Schwert noch kennt und ehrt,
Wird Gottes Reich auf Erden nimmer blüh'n.

Robert.

Es sei wie Du gebietest, frommer Vater;
(Er legt das Schwert bei Seite.)

Und was Du mir zur Sühnung meiner Schuld
Auflegen magst, ich werd' es gern vollziehen.

Hilario.

Der Urquell Deiner Sünde war der Stolz;
Drum soll Erniedrigung die Buße seyn,
Daß Demuth Deines Uebels Keim zerstöre.
Hinziehen sollst Du an des Königs Hof,
Und dort der niedrigste der Knechte werden.

Robert.

Was? ich ein Knecht?

Hilario.

Nein, minder als ein Knecht,
Ein Thier in menschlicher Gestalt. Du sollst
Den Geist verleugnen, den Dir Gott gegeben,
Und Du gemißbraucht hast, statt seiner Blödsinn
Und Stumpfheit zeigen, Deine Nahrung nur
Mit hündischer Geberd' am Boden suchen,
Und mit dem Hund in seiner Hütte schlafen;
Kurz eine jener Mißgeburten seyn,
Die man zu Spott in den Palästen füttert.

Robert.

Daß sie mich stießen, schlügen, Haar und Bart
Mir frech zerrauften, mich mit Füßen träten?

Hilario.

Das werden sie. Du aber wirst geduldig,

Was Uebermuth an Dir begeht, ertragen;
Nie, was auch immer sich ereignen mag,
Und schien' es Tod und Leben auch zu gelten —
Nie sagen, wer Du bist, nie ahnen lassen,
Daß ein verständ'ger Geist Dein Haupt bewohnt,
Wohl Gutes thun, wenn Gott es Dir verleiht,
Doch Deine That den Blicken und dem Lobe
Der Menschen stets entzieh'n und ohne Murren
Und Neid es seh'n, wenn Andre sich vielleicht
Mit Deinen Thaten schmücken, und den Lohn,
Nach dem Dein Herz sich sehnet, Dir entreißen.

Robert.

Das ist unmenschlich. Nein, das werd' ich nicht,
Das will ich nicht.

Hilario.

Ist das Bußfertigkeit?
Der Mensch ist frei: geh' hin, und wandle wieder
Die Wege dessen, den Du Bruder nanntest;
Vertilge das Gedächtniß Deiner Frevel
Durch neue Missethat, mit der verglichen
Das Früh're nur ein Kinderspiel gewesen;
Sei wieder, was Du warst, lebendig todt.

Robert.

Und werd' ich glücklich seyn, wann ich gebüßt?

Hilario.

Nicht feilschen soll der Büßer mit dem Himmel:
Denn nicht dem Himmel dient er, nur sich selbst.
Der Seele Frieden kann ich Dir verheißen;
Ob Glück, ob Unglück folgt, das weiß nur Gott.

Robert.

Wie lange müßt' ich dulden solche Schmach?

Hilario.

Bis ich, und wo nicht ich ein andrer Bote
Des heil'gen Vaters sagt: es ist genug.

Robert.

Wann aber wird der Bote mir erscheinen?

Hilario.

Vielleicht nach Monden schon, vielleicht nach Jahren,
Vielleicht nicht früher, als der Tod. Die Länge
Des Weges kann den Wandrer nicht verdrießen,
Der sich mit Inbrunst nach dem Ziele sehnt;
Und auf der Bahn zum ew'gen Heile stärket
Die Wand'rung selbst den anfangs schwachen Waller.

Robert.

Ich bin nicht schwach; ich will die Schmach ertragen,
Und wenn ich sag' ich will — —

Hilario.

O eitler Mensch!
Du willst aus Stolz demüthig seyn. Der Gnade
Des Höchsten muß der Mensch sich überlassen,
Wenn er ein Ewiges erreichen will.
Doch nicht das Strengste will ich jetzt schon fordern.
Beginne nur, mein Sohn; beharre dann!
Und aufgeh'n wird in Dir das rechte Wollen.

Robert.

Wie komm' ich auf den Schauplatz meiner Schmach?

Hilario.

Der König jagt in diesen Bergen hier;
Ich zeige Dir den Weg, und gebe Dir
Ein Kleid, das schicklich ist zu Deiner Buße;
Und dieses Brieflein bringest Du dem König.

(Er übergiebt ihm einen kleinen Brief.)

So laß uns denn nicht säumen, und vernimm
Noch Eines: jeder Rückfall in die Sünde
Vernichtet schon vollzog'ner Buße Frucht.
Drum richte stets zum Himmel die Gedanken,
Erflehe Kraft vom Urquell aller Kraft!
Mißtraue furchtsam Deiner eignen Stärke!
Denn Selbstvertrau'n verdirbt der Menschen Werke.

(Sie gehen mit einander ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Platz im dichten Wald unweit Rom.

Dritter Auftritt.

Cinthia und Camilla in Jagdkleidung kommen von der Linken.

Camilla.

Entfernen wir uns, Herrin, nicht zu weit
Vom Sammelplatze? Laß zurück uns kehren,
Nicht in den düstern Wald uns mehr vertiefen.

Cinthia.

Laß diesen Wald noch zehnmal düstrer seyn,
Er ist mir doch zu hell. Heut wäre mir
Der Wüste Einsamkeit noch zu belebt,
Des Grabes Schweigen noch zu laut. Ich möchte
Mich selbst verlieren, um allein zu seyn,
Allein mit meinem neuen wonnevollen
Und schmerzenreichen Leben in der Brust.

Camilla.

Wie kann ein Traum die Seele so verwirren?

Cinthia.

Das frag' ich auch. Weil's aber dieser konnte,
So war's kein schlichter Traum, von Blut und Dunst
Nach der Natur gemeinem Lauf erzeugt.

Du weißt, daß ich am Morgen meiner Träume
Mich nicht erinn're, höchstens die Gestalten
Wie Nebelbilder frühster Kindheit sehe;
Doch dieser Traum steht hell vor meinem Geist,
Als wär' es eine Wirklichkeit von gestern.
Den Prinzen seh' ich noch in männlich schöner
Und heldenartiger Gestalt, ich höre
Noch seiner anmuthvollen Stimme Klang;
Ich seh' ihn noch, nach schrecklicher Verwandlung,
Als Ungethüm mit einer Schellenkappe,
Ich hör' ihn gräßlich gleich dem Hunde bellen;
Ich fühle mich durchglühet noch von Liebe,
Durchschaudert noch von Schrecken und von
Schmerz:
Wie könnt' ich das nach einem schlichten Traume,
Ich, deren Herz noch nie ein Mann bewegt?
So, siehst Du, zwingen mich Lebendigkeit,
Gestalt und Art und Wirkung meines Traumes
Ihn für gezeugt von höh'rer Kraft zu achten.
Bedient der Himmel oftmals sich der Stürme,
Gewitter, Feuerkugeln, Nebensonnen,
Um auf das Herz der Menschen einzuwirken,
Warum nicht auch des Traums?

Camilla.

Das könnte seyn:

Wer aber hat den Himmel Dir genannt?
Wie, wenn der Traum von jenen Mächten stammte,
Die stets beflissen sind, uns zu verderben?
Ich fürcht' es fast, wenn ich ihn recht erwäge.
Darum verbanne die Erinn'rung, Herrin!
Zerstreue Dich! Laß uns zur Jagd zurück. —

Cinthia.

Nein! nicht zurück! Die Jagd, das Fest, die Arbeit
Die Laute, der Gesang, und was noch sonst
Mein Leben ehedem genügend füllte,
Und heiter machte, ekelt jetzt mich an.
Komm! komm! mich dünkt, daß ich mich wohler fühle,
In Waldesdunkel und in Waldeskühle.

(Sie geht zur Linken ab, Camilla folgt.)

Vierter Auftritt.

Osorio, Scapa und zwei Banditen kommen im Hintergrunde von der Rechten.

Osorio.

Jetzt ist der günstigste Augenblick und hier der bequemste Ort. Sie kann auf keinem an-

dern Wege zu den Zelten zurückkehren. Also verbergt Euch hier im Gebüsch, und wenn sie kommt, brecht Ihr aus Eurem Hinterhalt hervor, und thut, was Ihr wißt. (Er geht im Hintergrunde zur Linken ab.)

Scapa (will ihm folgen, besinnt sich aber und bleibt).

Ich hoffe zu Gott, Leute, Ihr wißt wirklich, was mein Herr der Prinz meint, daß Ihr wüßtet.

Bandit.

Wir wissen es. Wir sollen die Prinzessin ergreifen und hinunter nach dem Steinbruche schleppen. Da wollt Ihr, Du und Dein Herr, über uns herfallen, und wir sollen nach einiger Gegenwehr davon laufen, daß es aussehe, als hätte sie Dein Herr aus unsern Händen befreit.

Scapa.

Richtig. Ihr habt ein gut Gedächtniß, und es wäre zu wünschen, es hätte Euch nicht hinsichtlich der zehn Gebote im Stiche gelassen. Führet nun trefflich aus, was Ihr so trefflich wißt. Mein Herr erwirbt sich dadurch ein großes Verdienst um die Prinzessin, und wenn sie in Eurer Schule Mores gelernt hat, wird sie natürlich seine Bewerbung artiger aufnehmen als bisher.

Bandit.

Aber, Herr, es iſt ein Schelmſtreich. Wenn der Prinz die Prinzeſſin wirklich entführte, und auf eines ſeiner Schlöſſer brächte, und dort zu ſeinem Willen zwänge, das wäre ehrlich gehandelt.

Scapa.

Höchſt ehrlich.

Bandit.

Aber ſo iſt es nichts als Lug und Trug.

Scapa.

Sehr wahr, und ich ſcheue mich nicht zu ſagen, mein Herr iſt der ſchlechteſte Menſch unter der Sonne.

Bandit.

Ei, Herr, wenn er hörte, daß Du ſo ſchlecht von ihm ſprichſt.

Scapa.

Spreche ich ſchlecht? Ich habe immer bei Hofe für einen guten Sprecher gegolten. Und wenn ich von Einem ſage, daß er der Erſte in irgend einem Fache iſt, ſo heißt das gut von ihm ſprechen; und wenn es leider ein ſchlechtes Fach iſt, ſo iſt das vielmehr ein Unglück als eine Schlechtigkeit; denn man weiß ja wohl, daß nur ſelten jemand ſelbſt das Fach wählt, dem er ſich widmen will. Nun, ich gehe; thut Eure Pflicht.

Bandit.

Das wollen wir: denn, was kümmert es uns am Ende? es ist bestellte Arbeit.

Scapa.

Das ist eine gesunde Philosophie, die Leib und Seele zusammen hält. Auf Wiedersehen!

Bandit.

Noch Eins, Herr! Da ist ein Fräulein mit der Prinzessin: was machen wir mit der?

Scapa.

Wenn bloße gemeine Weiberhaftigkeit ihr den Rath giebt davon zu laufen, so laßt sie laufen; wenn aber vornehme Weiblichkeit ihr zumuthet, in Ohnmacht zu fallen, so laßt sie liegen. Und somit Gott befohlen, edle Herrn!

(Er geht ab, wo Osorio abgegangen ist.)

Bandit.

Du! das ist ein grundschlechter Mensch. Wenn sie drunten über uns herfallen, will ich ihn tüchtig zeichnen, wie von ungefähr. (Er sieht sich nach der Linken um.) Schau! da kommen sie. Wir wollen nicht eher zugreifen, bis sie aus dem Dickicht heraus sind.

(Die Banditen treten bei Seite. Man hört Hörner in großer Ferne.)

Fünfter Auftritt.

Die Banditen. Cinthia und Camilla.

Camilla (etwas rasch von der Linken kommend und hinter sich sprechend).

Komm, Herrin! schnell! die Hörner rufen uns.

Cinthia (kommt in Gedanken eben daher).

Ich habe nichts gehört. Und — laß sie rufen!

Camilla (die weiter nach der Rechten gegangen).

Doch, wenn der König Dich vermißte —

Banditen (vorspringend und Cinthia ergreifend).

Halt!

Camilla (nach der Rechten entfliehend).

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Cinthia (zugleich).

Hülfe! Hülfe!

(Sie wird von den beiden Banditen nach der Linken fortgeschleppt, sinkt aber am Fuße eines Baumes ohnmächtig nieder.)

Banditen.

Verwünscht! sie ist ohnmächtig geworden. Nun wird es schwer halten, sie fortzubringen. Wir müssen sie tragen.

Sechster Auftritt.

Die Banditen. Cinthia. Robert in schlechten Bauernkleidern. Dann Hilario.

Robert (von der Linken herbeieilend.)

Hier hört' ich Hülfe rufen.

(Er erblickt die beiden mit Cinthia beschäftigten Banditen.)

Böſewichter!

(Er stürzt auf sie los; sie wollen sich zur Wehre setzen, er faßt sie aber und schleudert den Einen links ins Gebüsch, den Andern (den Sprechenden) auf die rechte Seite. Dieser Letztere entflieht hinten zur Linken.)

Robert (nun erst die ohnmächtige Cinthia betrachtend).

Ein Weib, ein schönes Weib! Ich bin zu spät
Gekommen, wie es scheint: sie ist dahin.

(Hilario ist unterdeß von der Linken gekommen.)

Hilario.

Wo bist Du, Sohn?

(Robert erblickend.)

Was hast Du hier geschafft?

Robert.

Aus Räuberhänden dieses Weib gerettet.
Ach nein! nur ihren Schmuck, denn sie ist todt.
Sie scheint mir reich: wer mag die Arme seyn?

Hilario (Cinthia betrachtend).

Hilf Gott! des Königs Tochter, Cinthia ist's.

(Er kniet neben ihr.)

Robert.

Des Königs Tochter? O du armer König!
Wie schön! wie schön! Was muß sie erst im
Leben
Gewesen seyn, da selbst der finst're Tod
Der Schönheit Glanz nicht überwält'gen konnte.

Hilario.

Sie ist nicht todt; nur in des Herzens Tiefen
Hat das erschrock'ne Leben sich geflüchtet;
Bald kehrt's zurück und öffnet wiederum
Der Sinne Pforten. — Horch! ich höre Tritte.
(Er steht auf.)
Man darf nicht ahnen, daß Du sie befreit:
Hinweg!

Robert.

Und wenn die Räuber wiederkehren,
Und sie nun tödten?

Hilario.

Schnell in das Gebüsch!
(Er zieht ihn zur Linken ins Gebüsch.)

Siebenter Auftritt.

Cinthia noch immer ohnmächtig. Oſorio, Scapa und der Bandit kommen im Hintergrunde von der Linken.

Bandit.

Ich ſage Euch, gnäd'ger Herr, es war der Teufel in höchſteigener Perſon. Mich ſchleuderte er bei Seite, wie einen Flederwiſch, und mit meinem Cameraden und der Prinzeſſin iſt er wahrſcheinlich abgefahren.

Scapa (Cinthia erblickend).

Da liegt ja die Prinzeſſin.

Bandit.

Nun ſo muß der Böſe kein Liebhaber ſeyn.

Oſorio.

Hölle und Teufel! ſie iſt todt. Mit ihr ſtirbt mir ein Königreich. (Er knieet neben ſie nieder.)

Scapa.

Wetter! das wäre ein weitläufiger Todesfall.

Oſorio.

Nein, ſie lebt; ſie iſt nur ohnmächtig.

Bandit.

Das war ſie ſchon, als uns der Satan in Quere die kam.

Oſorio.

Gut, daß ich darauf vorbereitet bin. (Er hält ihr ein Balſambüchschen vor.)

Scapa.

Gnädiger Herr, da sie nicht weiß, wer sie befreit hat, so könnten wir unsern Plan immer noch ausführen. Wenn sie erwacht, will ich ihr uns als ihre Retter vorstellen.

Osorio.

Der Zufall begünstigt uns. Wenn aber der wirkliche Retter —

Scapa.

Was wird er ausrichten gegen einen Prinzen? (Zum Banditen.) Deinen Dolch her, Barnabas! (Er nimmt ihm den Dolch, und wirft Scheide und Dolch getrennt auf die Erde.) Und nun ein Stück von Deinem Wamms. (Er reißt ihm ein Stück vom Wamms ab und wirft es auf den Boden.) Nun erlaube mir noch, Dir eine Hand abzuhauen, so ist das kleine Schlachtfeld fertig.

Osorio.

Sie erholt sich.

Scapa.

Fort mit Dir, Barnabas, fort!

(Der Bandit geht im Hintergrunde zur Linken ab.)

Achter Auftritt.

Cinthia. Oſorio und Scapa.

Cinthia (erwachend).

Wo bin ich? wo? —

Oſorio.

Im Walde, hohe Herrin,
Doch in der Obhut Deines treuſten Knechtes.

Cinthia.

Du biſt es, Herr? Mein Gott! was iſt geſcheh'n?

Scapa.

Deine Hoheit war in ſehr niedrigen Hän-
den, in Banditenhänden.

Cinthia.

Wahr — jetzt beſinn' ich mich — Banditen —
ja —
Und Du haſt mich aus ihrer Hand gerettet?

Oſorio.

Ein Zufall, hohe Herrin — Doch warum
Es Zufall nennen? Eine Ahnung war es,
Die mich dem muntern Jägerſchwarm entfliehen
Und dieſes Hochwalds Dunkel ſuchen hieß.
(Er hat unterdeſſen Cinthia aufgehoben.)

Cinthia.

Und Du haſt mich gerettet?

Oforio.

Hohe Herrin,
Das Wort klingt viel zu groß für meine That;
Es deutet auf Verdienst; wo wäre das?
Wär's auch nur nennenswerth, wenn gegen Mörder
Mein Leben ich vertheidigt? und wie wenig
Ist mir das Leben im Vergleich mit Dir!

Scapa.

Das ist eine zu große Verkleinerung oder eine zu kleine Vergrößerung Deines Verdienstes, Herr. Es war kein Spaß: fünf baumstarke Banditen, und nur vier Arme gegen sie: freilich Arme, die ihr Fach verstehen, aber doch immer nur vier. (Zu Cinthia.) Deine Hoheit kann an diesen Trümmern (auf den Boden zeigend) sehen, daß es scharf hergegangen ist.

Cinthia.

Ich dank Euch Beiden: zwiefach werd' ich danken,
Wenn Ihr mich sicher zu den Zelten bringt.

(Oforio reicht ihr den Arm und führt sie zur Rechten ab. Scapa folgt.)

Scapa.

Das wäre denn recht artig uns gelungen.

Neunter Auftritt.

Robert stürzt aus dem Gebüsch zur Linken. Hilario folgt.

Robert.

Verräther! Heuchler! Betrüger! (Er will jenen nach.)

Hilario (ihn bei der Hand fassend).

Mein Sohn —

Robert.

Laß mich! Ich will ihm nach, will ihn erwürgen, vor ihren Augen erwürgen, den Schändlichen, der mir meine That stiehlt.

Hilario.

Das kann er nicht. Kann jemand eine That
Aus dem Bewußtseyn ihres Thäters reißen,
Auslöschen aus dem ew'gen Buch des Himmels?
Die That bleibt zeitlich Dein und ewig Dein.
Du aber willst die Ehre, willst den Lohn:
Des Stolzes böser Geist ist wieder mächtig,
Und übt die alte Herrschaft über Dich.
Sieh', Du verwarfst einst jegliches Gesetz
Um frei zu seyn, und warst und bist nur Sklave
Des eignen Stolzes, darfst das Werk der Buße,
Das Du beschlossen hattest, nicht vollführen,

Weil er das Werk nicht will. Mein Sohn!
mein Sohn!
Du wirst den Weg des Heiles nimmer finden.

Robert.

Ich werd' ihn finden, Vater. Segne mich!
Die Bahn ist rauh, ist steiler als ich dachte:
Dein Segen stärke mich!

(Er knieet nieder.)

Hilario.

Die Gnade Gottes
Sey mit Dir immerdar! sie stärkt allein
Den müden Pilger auf dem Dornenpfade.

(Er hebt ihn auf.)

Bedenke stets, nicht Freiheit vom Gesetz,
Nein, von dem Zwang der irdischen Natur,
Ist wahre Freiheit, und um frei zu seyn,
Muß sich der Mensch vor allem überwinden:
Denn nur in Gott kann er die Freiheit finden.

(Er geht zur Linken, Robert zur Rechten ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Platz am Walde mit freier Aussicht. Hinten links die Vorderseite eines großen Zeltes.

Zehnter Auftritt.

Vor dem Zelte hinten stehen Kämmerlinge, Jäger und Diener. Astolf kommt mit Cinthia von der Rechten; ihnen folgen Camilla, Osorio. Der Marschall, andere Herrn, Scapa und Jäger.

Astolf.

Auf, alles, was die Waffen führt! durchstreifet
Das ganze Waldgebiet, und jagt sie auf
Die Räuber, die mit ihren Frevelthaten
So keck sich in des Königs Nähe wagen.
Sie sollen noch vor Sonnenuntergang,
Als dieser Bäume schauderhafte Frucht,
Den Frevler schrecken, der vorüber zieht.

(Alle Jäger stellen sich unter ihrem Anführer im Hintergrunde auf, und gehen dann zur Rechten ab.)

Astolf (während dessen zu Cinthia).

Und Du, Verweg'ne, sprich! was irrest Du
So unbeschützt, gleich einer armen Dirne,
Die Holz zu lesen kommt, im Wald umher?

Cinthia.

Mein Vater, zürne nicht! Wie konnt' ich ahnen,

Daß die Gefahr kaum einen Pfeilschuß weit
Von Deinem königlichen Zelt mir drohte?
Wer würd' es glauben, wär' es nicht geschehn?

Astolf.

Doch weil's geschehn, so laß es für die Zukunft
Dir eine Warnung seyn.

Cinthia.

Gewiß, mein Vater.

Astolf (zu Osorio).

Mein edler Prinz, ich liebe meine Tochter
So väterlich, daß, wenn ein herbes Schicksal
Mich zwischen Kron' und ihr zu wählen zwänge,
Ich sterben müßt' im Schmerze dieser Wahl.
Nach dieser Liebe miß nun meinen Dank,
Und sage selbst, wie kann ich würdig lohnen?

Osorio.

Mein hoher Herr, ich übte Ritterpflicht,
Die keinen Lohn begehrt. Auch hat Fortuna
So liebend mütterlich für mich gesorgt,
Daß ich undankbar wäre, wünscht' ich mehr.
Wenn Eines noch an meinem Glücke mangelt,
So kannst Du's zwar bewilligen, doch nicht geben.
Ich kann's ersehnen, doch erringen nicht;
Es muß aus freier Gnade selbst sich schenken.

Astolf.

Wohl, ich verstehe, Prinz, und hoffe fest,
Dein guter Dienst hat Dir die Gnad' erworben.
Was meinst Du, Cinthia?

Cinthia.

Mein hoher Herr,
Was sich erwerben läßt, das ist nicht Gnade,
Was wirklich Gnad' ist, das erwirbt sich nicht.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Robert außerhalb.

Robert (außerhalb zur Linken).

Hau! hau! hau!

Cinthia (heftig erschüttert, heimlich zu Camilla).

Ein Klang aus meinem Traum!

Astolf.

Was waren das
Für wunderbare Töne?

Robert (wie oben).

Hau! hau! hau!

Cinthia (wie oben Camillen nach der Rechten drängend).

So voll das Ungethüm in meinem Traum.

Astolf.

Sehr nach! Wer ist der Freche, der uns äfft?

(Einige Herren wollen nach der Linken abgehen. Robert kommt ihnen entgegen.)

Robert.

Hau! hau! hau! Ist der Mann hier mit der gezackten Mütze?

(Hilario's Brief dem Marschall hinreichend.)

Da! da! da!

Cinthia (heftig erschüttert).

Er ist's! er ist's!

Astolf (lachend).

Das ist ein Waldgespenst.

Cinthia (heimlich zu Camilla).

Es ist der Prinz.

Astolf (zu dem Marschall).

Was gab er Dir?

Marschall.

Ein Schreiben An Deine Hoheit.

Astolf.

Oeff'n es denn und lies!

Marschall (öffnet es).

Hilario, der fromme Klausner, schreibt: (Er liest:) Gottes Segen über Deine Hoheit! Ich

sende Dir dieses Brieflein durch ein Wesen, das ich Deiner Barmherzigkeit empfehle. Einen Menschen kann ich es nicht nennen: denn Blödsinn oder vielmehr Wahnsinn hat das Menschliche in ihm so verdunkelt, daß nur die Gestalt übrig geblieben ist. Laß ihn in Deinem Palaste Obdach und Nahrung finden. Er ist unschädlich, und sein Wahnsinn ist zu Zeiten sinnig genug, um Dir Kurzweil zu gewähren. Der Himmel schütze Deine Hoheit. Hilario.

Astolf (zu Robert).

Wer bist Du?

Robert.

Hau! hau! hau!

Astolf.

Ist das Dein Name?

Robert.

Ich habe keinen Namen; ich habe ihn weggeworfen, weil er schlechte Gesellschaft liebte; jetzt heiße ich Namenlos.

Astolf.

Doch woher bist Du? wer sind Deine Eltern?

Robert.

Mein Vater ist der große Hund droben am Himmel, und meine Mutter war eine Regenwolke.

Scapa.

Das ist eine feuchte Abstammung; und auf die Weise ist Dein eigentlichstes Wesen hündisches Wasser.

Robert.

Das ist besser als ein wässerichter Hund.

Astolf (lachend).

Was sagst Du, Scapa?

Scapa.

Ich sage, Hoheit, er ist aus seiner Mutter Schooß herab gefallen und auf den Kopf.

Robert (zu Astolf).

Das hätte er nicht gekonnt: er hat seinen Kopf erst zehn tausend Tage nach der Geburt gekauft.

Astolf (lachend).

Sehr gut; den Kopf gekauft! Von wem gekauft?

Robert.

Von einem Kürbishändler. Klopft nur an!

Astolf (lachend).

Gut. Willst Du bei mir bleiben, Namenlos?

Robert (sich ihm zu Füßen werfend).

Hau! hau! hau!

Cinthia (wie oben).

Ich trag' es nicht.

Camilla (heimlich).

O Herrin!

Astolf (zu Robert).

Heißt das Ja?

Robert.

Soll Namenlos mit seinen Verwandten essen, mit seinen Verwandten schlafen?

Astolf.

Das sollst Du. Aber wer sind die Verwandten.

Robert (aufstehend).

Wer? Phylax, Mordax, Türk, Packan — o! o! o! es ist die größte Familie in der Welt.

Scapa.

Das glaube ich gern: denn den Namen nach ist es das zahlreiche und fruchtbare Geschlecht der Hunde.

Robert.

Hunde! Hunde! Hunde!

Astolf.

Er bleibt bei uns statt des verstorb'nen Narren;
Bis sich ein Andrer findet, ist er gut.

(Zum Marschall).

Sobald wir heimgekehrt sind, giebst Du ihm
Ein Narrenkleid und eine Schellenkappe.

Cinthia (für sich).

Unwürdig! schrecklich!

(Laut.)

Wie, mein Vater? soll
Das Mitleidswerthe zum Gespötte dienen,
Und Unglück seyn des Hochmuths Zeitvertreib?

Astolf.

Ich will es so. Wie wagst Du zu verwerfen,
Was selbst Hilario uns empfohlen hat?
Kommt, folgt mir jetzt zum Frühmahl in das Zelt!

(Alle außer Cinthia und Camilla gehen in das Zelt.)

Zwölfter Auftritt.

Cinthia und Camilla.

Cinthia.

Lebendig wird mein Traum: er war's, er war's!
So Zug für Zug, so edel die Gestalt,
Die selbst unwürd'ge Hülle nicht verhüllt,
So reich an geist'gem Glanz sein Feuerauge,
So tiefer Ahnung voll der Stimme Klang,
So werth der Liebe, Liebe so gebietend,
Daß Liebe Zwang wird, und der Zwang zum Glück.

Camilla.

O Herrin, Deine Reden schrecken mich:
Ich sehe nichts von allem, was Du siehst.

Cinthia.

Von allem nichts? Auch nicht, daß er es ist,
Der aus der Räuber Händen mich errettet?

Camilla.

Wie weißt Du das, da Du in Ohnmacht lagst?

Cinthia.

Die Stimme drang durch meiner Ohnmacht Schlummer;
Sie bräche durch des Grabes festern Schlaf,
Und weckt' ein todtes Ohr zum Hören auf.

Camilla.

Ein Wahn! ein Wahn!

Cinthia.

Die Liebe hat's gehört:
Die Liebe schläft auch in der Ohnmacht nicht.

Camilla.

Ach, Herrin! einen Bettler, einen Thoren — —

Cinthia.

Verwandelt nur, auf kurze Zeit verwandelt.
Auch das nicht; nur verlarvt. Bald tritt er glänzend,
So wie die Sonn' aus Morgennebeln tritt,
Aus der unwürdigen Verfinsterung.

So muß es seyn; wenn's anders ist, so ist
Die ganze Schöpfung eine große Lüge.

Camilla.

Gott sey uns gnädig!

Cinthia.

Das bedürfen wir.
Ich fühl' ums Haupt ein seltsam schaurig Wehen,
Ich höre was, wie rauhen Flügelschlag;
Mich dünkt, die Sterne kann ich wieder sehen,
Und Nacht verschlingt den kaum gereiften Tag.

(Sie gehen Beide nach dem Hintergrunde; indem der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Scene: Rom. Der Garten am königlichen Palaste. Abend. Sonnenuntergang.

Erster Auftritt.

Scapa sitzt auf einer Rasenbank in einer Laube zur Linken.

Scapa.

Wahr ist wahr, und mein Herr ist ein grundschlechter Mensch. Ich darf nur irgend einen niederträchtigen Gedanken fallen lassen, gleich hebt er ihn auf und führt ihn aus. Oberflächlich angesehen, könnte man freilich seine schlechten Streiche mir zur Last legen; das wäre aber flache Weisheit und tiefer Irrthum. Die Natur bringt in ihrer großartigen Weise giftige, wie heilsame Kräuter hervor, und niemand verdammt sie deßwegen; wenn aber der engherzige Mensch die giftigen Kräuter braucht, um seinen Nebenmenschen zu vergiften, heißt er bei Alt und Jung

ein Böſewicht. So verhält es ſich mit uns Beiden: ich bin die großartige Natur und mein Herr iſt der engherzige Böſewicht. (Er ſieht auf und ſieht nach der Rechten.) Wer kommt denn da? Pfui! es iſt der Narr. Ich kann dieſen Narren nicht ausſtehen; ich habe immer Luſt, das Wappen meiner Hand auf ſeine Wange zu drücken: denn ſein Geſicht ſieht allezeit aus, als ſagte es zu dem meinen, ich bin beſſer als Du. Hat es nun Unrecht, ſo verdient es Strafe für ſeine Lügenhaftigkeit; hat es aber Recht, ſo verdient es Züchtigung dafür, daß es ſich erfrecht als Narrengeſicht beſſer zu ſeyn, denn das Geſicht eines weiſen Mannes.

Zweiter Auftritt.

Scapa. Robert in Narrenkleidung kommt von der Rechten.

Robert.

Hau! hau! hau!

Scapa (ihm nachſpottend).

Hau! hau! hau! Wenn das heißt guten Abend, ſo ſage ich Wau! wau! wau! und das heißt: Ich mag Deinen guten Abend nicht.

Robert.

Stecke ihn ein! stecke ihn ein! kannst ihn vielleicht noch brauchen.

Scapa.

Ich will nichts von Dir einstecken, Narr: es würde meine Taschen beschmutzen.

Robert.

Du hast schon viel Schlimmeres eingesteckt.

Scapa.

Wie so, namenloser Narr? das sage mir auf der Stelle!

Robert.

Hehe! Der Jägermeister gab Dir neulich auf der Jagd eine Ohrfeige, und Du warst schnell mit der Hand am Backen, nahmst sie weg und stecktest sie ein.

Scapa.

Ja, ich steckte sie ein, aber bloß um sie für Dich aufzuheben. Da hast Du sie! (Er schlägt ihn.)

Robert (ihn mit Wuth fassend).

Stirb, elender Wurm!

Scapa (schreiend).

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Robert (ihn nieder werfend).

Zertreten will ich Dich.

Scapa (vor ihm knieend).

Herrlicher Sohn des großen Hundes, allmächtigster Namenlos, zertritt mich nicht!

Robert (faßt sich, und läßt ihn los.)

Sey nicht böse! sey nicht böse! (Er hebt ihn auf.) Vergieb, lieber Heer, vergieb dem armen Namenlos!

Scapa.

Gut. Deine hündische Furcht entwaffnet meinen verderblichen Zorn.

Robert.

Lege mir eine Buße auf für meine Missethat!

Scapa.

Gut! das will ich. (Er geht zu der Rasenbank.) Komm her!

Robert (folgt ihm).

Scapa.

Siehst, Du, hier habe ich gesessen, und durch meine Wichtigkeit das Gras niedergedrückt. Richte mir die Halmen wieder auf, die ich zertreten habe.

Robert.

Namenlos wird sie aufrichten.

Scapa.

Das will ich meinen. Wo Du aber ein einziges Hälmchen übergehst, so will ich ein Exempel an Dir statuiren, Narr, daß vor dem

Namen Scapa alle Narren aus der Welt laufen und die Weisheit zum täglichen Brote werden soll. (Er geht zur Linken ab.)

Dritter Auftritt.

Robert (allein).

Robert.

Schmachvolles Loos, wo solch ein hohles Ding,
Deß ganzer Inhalt nur Verneinung ist,
Verneinung aller Tugend, allen Werthes,
Sich frech als meinen Herrn geberden darf!
So wird zum Knecht, wer übermenschlich frei
Zu seyn begehrt; so findet Spott und Schmach,
Wer ehrvergessen sich um Ehre müht.
Doch ist dies äußre Leid nur gleich der Mücke,
Die uns nur neckt und höchstens leicht verwundet;
Im Herzen aber sticht der Scorpion.
O! zehnmal reicher ist an Schmerz die Reue,
Als je die Sünd' an Lust. — An's Werk! an's Werk!

(Er kniet vor der Rasenbank nieder und fängt an die Grashalme aufzurichten.)

Vierter Auftritt.

Robert. Cinthia und Camilla kommen von der Rechten. Die Abendröthe geht allmählig in Dämmerung über.

Cinthia.

Welch schöner Abend! Sieh, es hat der Tag
Die Lippen seiner Braut, der holden Nacht,
Der zücht'gen Nacht, schon purpurroth geküßt,
Und wird nun bald an ihrer Brust entschlummern.
Der Zephyr flüstert leise nur im Hain,
Als ob er Philomelen seine Liebe,
Sein heimlich Glück an Flora's Brust vertraute,
Daß sie davon ein süßes Lied ihm sänge,
Und sanft gewiegt, im weichen, duft'gen Bette
Des blau und purpurrothen Aethers ruht
Die sonnenmüde, still gewordne Erde,
Wie eine Biene schläft im Blüthenkelch.
O selig, wessen Herz so friedlich still
Im weichen Schooß des innern Friedens ruht,
In dessen Seele solch ein Abend waltet!

Camilla.

Wir selber, Herrin, schaffen in der Brust
Der Elemente Kampf und ihren Frieden.
Der unglückselige Wahn, der in dem Narren
Dir einen liebenswerthen Prinzen zeigt,

Erregt und nährt allein das Ungewitter,
Das ruhelos Dein Inn'res jetzt zerreißt.
Du darfst ja wollen nur, so hast Du Frieden.

Cinthia.

Ich wollen? Die in schrecklicher Verwandlung
Sich selbst verloren, und von einer fremden,
Streng zwingenden Gewalt getrieben wird?

Camilla.

Warum verschmähst Du meinen Rath, dem frommen
Hilario Deine Leiden zu vertrauen?
Unheimlich dünkt mich, was Dich jetzt beherrscht,
Unheimlich stammt es aus dem Reich der Träume:
Und mächtig über böse Geister ist
Des heil'gen Mannes Rath und Segensspruch.

Cinthia.

Nein! nein! es zieht mich nicht zum Heiligen.
Hilario würde Wahn und Schmerz mir nehmen:
Der Wahn ist jetzt mein Glück, der Schmerz mein Leben,
Und elend wär' ich ohne diesen Wahn,
Und sterben müßt' ich, fehlte mir der Schmerz.
(Im Vorgehen wird sie Roberten gewahr. Schnell zu Camilla.)
Geh, hole mir die Laute! Süßer klingen

Die Töne nie, als wenn sie auf den Wellen
So milder Abendluft sich schaukeln können.
So geh doch, geh! Mich durstet nach Musik.

Camilla.

Ein gutes Zeichen, das auf Beff'rung deutet.

(Camilla geht zur Rechten ab.)

Fünfter Auftritt.

Robert und Cinthia.

Cinthia (nachdem sie sich Roberten genähert).

Glück zu dem schönen Abend, Namenlos!

Robert (wehmüthig, wie in der ganzen Scene.)

Gieb mir eine Brodrinde oder einen Knochen: das ist mir lieber als Dein Glück.

Cinthia (für sich).

Zum Dolch wird jedes dieser Unglücksworte.

(Zu Robert.)

Was treibst Du für ein wunderlich Geschäft?

Robert.

Ich richte die Hälmchen auf, arme Hälmchen. Sie sollen wieder wachsen und grünen. Der Herr ist mitleidig: hat er sie niedergetreten, so hat er mir befohlen, sie wieder aufzurichten.

Cinthia.

Wer ist der Herr, der solche Thorheit will?

Robert.

Ein gewaltiger Herr, ein stolzer Herr.

Cinthia.

Worin gewaltig, und worauf denn stolz?

Robert.

Gewaltig im Sitzen. Sieh! sieh! wie er die armen Hälmchen zerknickt hat — die grünen nun niemals wieder. Stolz aber — o! stolz darauf, daß er einen Namen hat: er heißt Scapa, und ich bin Namenlos.

Cinthia.

Wie? von dem Wichte nimmst Befehl Du an? Steh auf! steh auf! und laß die Thorenarbeit!

Robert.

Nein! nein! Herr Scapa hat eine schwere Hand. Er würde mich wieder schlagen.

Cinthia.

Er hat sich unterfangen Dich zu schlagen?

Robert.

Er hat mich geschlagen — o weh! o weh!

Cinthia (bewegt nach der Rechten sich entfernend, für sich).

Weh mir! es war nur Täuschung, Trug und Traum,
Und Wahrheit ist, was ich für Schein gehalten.

Der Niedrigste muß erst sich selbst vergessen,
Eh' er sich einem Scapa unterwirft;
Wo noch ein Funke Menschenwerth, wie tief
Verschüttet auch, in einem Busen glimmt,
Da müßte wild des Zornes Flamme lodern,
Maßt solch ein Feigling Herrenrecht sich an;
Der Blödsinn nur kann sich von solchem Wurm
Mißhandeln lassen, und ihn nicht zertreten.
Weh mir! ein nicht'ger Traum voll Gleißnerei
Hat um des Lebens Wahrheit mich betrogen.

(Sich wieder nach Roberten hinwendend, und ihn betrachtend.)

Und doch — und doch! Wie käme die wahrhaft'ge
Natur zu dieser unverschämten Lüge?
Sie gab dem Tiger nicht des Lammes Sanftmuth
Verkündende Gestalt, dem Raben nicht
Der Nachtigall entzückenden Gesang.
Wer weiß, welch Unglück ihm gebeut, in dieses
Unwürd'ge Kleid die fürstliche Gestalt
Den hellen Geist in Blödsinn zu verstecken?

(Sie geht wieder zu ihm.)

Steh auf! steh auf! Du bist in meinem Schutz,
Und niemand lebt, den Du zu fürchten hättest.

Robert (aufstehend).

Dann bist Du niemand, denn ich fürchte mich vor Dir.

Cinthia.

Vor mir? O guter Gott! warum vor mir?

Robert.

Deine Worte klingen so weich, daß ich weinen möchte, wie meine Mutter, die Regenwolke; aber wenn ich weinte, würde der große Hund, mein Vater, sehr böse seyn.

Cinthia.

O Namenlos! — — Nein! nein! ich nenne Dich
Nicht ferner so: befreundet ist dem Menschen
Nur das, was er mit Namen nennen kann,
Und furchtbar ist ihm alles Namenlose.
Wie heißest Du? Du darfst es mir vertrauen:
Beim Himmel! niemand außer Dir soll je
Von meinen Lippen Deinen Namen hören.
Du hast doch, oder hattest einen Namen.

Robert.

Ja, ja. Aber ich habe ihn verloren, als ich in die Stadt damit ging, um ihn vergolden zu lassen — verloren.

Cinthia.

Warum verhüllst Du Dich vor einem Auge
Das desto freudenvoller glänzen würde,

Je höher, herrlicher es Dich erblickte.
Du bist nicht, der Du scheinst: das weiß ich sich'rer
Als daß ich lebe. Hat ein Unglück Dich,
Hat ein Gelübde Dich zu solcher Schmach
Und Niedrigkeit verdammt, vertrau' es mir!
Ich werde, ist's ein Unglück, nicht den Schmerz,
Ist's ein Gelübde, nicht die Buße stören;
Nie reden — nie von Dir und Deinem Schmerz,
Mit Keinem, nicht mit Dir, nicht mit mir selbst
In meinen Zügen nur und Augen sollst
Du Deines Leides Wiederschein erblicken;
Und milder wird im Licht des Mitgefühls
Sein Bild in diesem Spiegel Dir erscheinen,
Als seine Wirklichkeit in Deiner Brust.
O! wenn ein Herz Dir menschlich schlägt im Busen,
So laß ein Herz, das mit Dir trauern will,
Um Dein Vertrauen nicht vergebens betteln.

Robert (sich vergessend).

O schöne Herrin, hohe, liebe Herrin — —

(Sich fassend).

Gieb mir ein Stücklein Brod: mich hungert sehr.

Cinthia (für sich).

O Schmerz! o Schmerz, der meine Seele bricht!

(Zu Robert.)

Wer Du auch seyn magst, wenn des Menschen Vorzug
Von einem Gott zu wissen, Dir geworden,
Beschwör' ich Dich bei diesem Gott der Wahrheit,
Daß Du mir sagst, ob Du's gewesen bist,
Der aus der Räuber Händen mich gerettet?

Robert.

Räuber? Wo? wo? wo? Hau, hau, hau, hau!

Cinthia (zurückschreckend, in heftiger Bewegung.)

Umsonst! umsonst! des Glückes Wahn zerrinnt:
Weh, wenn der Himmel solch ein Schicksal spinnt!
Still, Klage! nicht der Traum hat mich belogen,
Das Herz nur hat ihn deutend mich betrogen.
Einst war er, wie der Traum ihn mir gebracht;
Wer aber hieß mich das Gewes'ne lieben?
Wer sagte mir, daß eine güt'ge Macht
Zerstreuen würde seines Wahnsinns Nacht,
Worein ihn Unglück oder Schuld getrieben?
So kehre wider mich, unwürd'ge Gluth,
Du wahngebor'ne Liebe, deine Wuth!
Dann werd' ich, ist sein Wahnsinn nicht zu heilen,
Doch schmerzenlos sein finst'res Schicksal theilen.

(Sie geht rasch zur Linken ab.)

Sechster Auftritt.

Robert allein. Später Hilario.

Robert.

Sie liebt mich! Herr, mein gnäd'ger Gott! sie liebt mich,
Und Liebe war, was mir nur Mitleid schien,
Und Liebesthränen waren's, was ich oft
Für Thränen weiblichen Erbarmens hielt.
Ich liebe sie; ich habe nie geliebt;
Doch dies Gefühl, das nicht an ihren Busen,
Das mich zu ihren Füßen zieht, das muß
Die Liebe seyn, die Männer unterjocht.
Soll ich noch länger der Geliebten heucheln?
Ein Glück, das sich zum ersten Mal mir beut,
Durch die unwürd'ge Larve selbst zerstören?

(Es ist völlig dunkel geworden, und der Mond geht auf. Hilario kommt von der Rechten.)

Hilario.

Gott sey mit Dir, mein Sohn!

Robert (sich umkehrend).

Hilario's Stimme!
Wohl, daß Du kommst! Sie liebt mich, Cinthia liebt mich.

Hilario.

Ich weiß, und Dich zu warnen komm' ich her.

Der Fürst der Finsterniß hat sie ersch'n,
Dich von dem Pfad des Himmels zu verlocken,
Und hat in ihrem unbewachten Herzen
Durch einen Traum die wilde Gluth entflammt.

Robert.

Sie weiß, daß ich den Räubern sie entrissen.

Hilario.

Vom Abgrund kommt ihr diese Wissenschaft,
Daß Dankgefühl der Liebe Flammen nähre.

Robert.

Nein! Die Gestalt ist schöner als der Tag,
Der Geist ist heller als das Sonnenlicht,
Der Sinn ist milder als die Abendröthe:
Was hat die finstre Hölle denn mit Tag
Und Sonnenlicht und Abendroth zu schaffen?

Hilario.

Der Tag hat Wolken, Flecken hat die Sonne,
Die Abendröthe Dunst; so hat der Mensch,
Der reinste selbst, noch einen ird'schen Zusatz,
Woran die Finsterniß ihn fassen kann.

Robert.

Ein Glück — Bedenk! — ein Glück, das ich noch nie
Gefühlt, gekannt, nur erst seit Tagen ahne,
Und das unendlich ist in dieser Ahnung.

Hilario.

Haſt Du denn Glück verdient? Das Glück berauſcht,
Und nüchtern ſei der Wand'rer, der auf ſteilem
Und rauhem Pfade nach dem Ziele ſtrebt.
Erſt werde gut, dann magſt Du glücklich werden!

Robert.

Und werd' ich jemals dieſes Glück erringen?

Hilario.

Ich weiß es nicht; und was brauchſt Du's zu wiſſen?
Das Glück iſt nur ein äußrer Schmuck des Lebens;
Sein inn'res Weſen aber iſt die Tugend.
Erwäge dies, und ſei auf Deiner Hut!

(Er geht wieder zur Rechten ab.)

Siebenter Auftritt.

Robert. Dann Cinthia, Oſorio und Scapa.

Cinthia (außerhalb.)

Helft! Helft! zu Hülfe!

Robert.

Himmel, ihre Stimme!

(Indem er vorn zur Linken abgehen will, ſtürzt Cinthia fliehend hinten von der Linken herbei.)

Cinthia.

Ein Löwe! ein Löwe! helft!

(Sie stürzt ohnmächtig zu Boden.)

Robert (nach hinten eilend.)

Ein Löwe? Wo?

(Ein Löwe erscheint hinten von der Linken; Robert stürzt sich ihm entgegen, faßt ihn, und drängt ihn zurück, so daß er mit ihm verschwindet. Bald darauf kommt Scapa fliehend vorn von der Linken, Osorio folgt ihm mit bloßem Degen.)

Scapa.

Löwen! Löwen! Löwen!

Osorio.

Steh, Memme, steh!

Scapa.

Ein ganzes Afrika von Löwen!

Osorio (ihn fassend).

Steh endlich, Feiger! Wenn wir fliehen, sind wir gewiß verloren. Zieh' den Degen!

Scapa.

Gegen eine unvernünftige Bestie, die keinen Kampfgebrauch respectirt?

Osorio (nach der Linken sehend).

Sieh! so wahr ich lebe! da ringt jemand mit dem Löwen.

Scapa (hinsehend).

Bei meinem Degen! es ist der Narr! O Du Ausbund von einem Narren!

Oforio.

Komm! ihm zu Hülfe!

Scapa.

So? (Er wird Cinthia gewahr.) Hei! hei! hier liegt Einer, den der Löwe schon verschlungen hat.

Oforio.

Wer ist es? Himmel! die Prinzessin! (Er knieet neben sie.)

Scapa.

Die Prinzessin? Teufel! so ein Löwe will hoch hinaus. Aber um Gottes willen, Herr, laß sie liegen! Wenn der Löwe den Narren gefressen hat, könnte ihn nach Weisheit hungern, um die Narrheit zu verdauen. Komm! komm! (Er will rechts abgehen.)

Oforio (mit Cinthia beschäftigt.)

Bleib, oder Du hast gelebt. Sie ist ohnmächtig.

Scapa.

Ich wollte, ich wäre es auch, und läge im Bette. (Aengstlich nach der Linken sehend.) Wenn der Afrikaner — Donnerwetter! Der Narr wirft den Lö-

wen nieder — er kniet ihm auf den Leib. Ich glaube wahrhaftig, er hat ihn erwürgt: im Würgen hat er etwas gethan. So wahr ich lebe! Der Löwe ist todt; der Narr geht weg, und läßt ihn liegen. Das ist recht; ich hätte es auch gethan.

Osorio.

Geh, suche Hülfe, um die Prinzessin ins Leben zurückzurufen.

Scapa.

Herr, es eilt nicht: ihre Ohnmacht ist wieder ein gefundener Handel für uns. Wir wollen sagen, daß Du sie aus den Klauen des Löwen gerettet hast.

Osorio.

Unmöglich. Würde der Narr schweigen?

Scapa.

Freilich wird er. Niemand Anderes, als er hat sie damals von unsern Banditen befreit, und doch hat er geschwiegen. Natürlich: Der Weise erinnert sich und Andere jeden Augenblick an seine guten Thaten; also muß der Narr, der in allem das Widerspiel des Weisen ist, die seinigen vergessen.

Oforio.

Wenn aber die Prinzeſſin, ehe ſie ohnmächtig wurde, geſehen hätte —

Scapa.

Was wird ſie? Ein Mädchen hört und ſieht nicht, wenn ſo ein Liebhaber ihr nachläuft.

Oforio.

Wahr. Und ich hätte dann ein Recht mehr auf ihre Hand und ihre künftige Krone.

Scapa.

Und ein Hieb nach dem andern, ſo fällt der Baum.

Oforio.

Ich will es wagen. Geh, hole mir von dem Löwen eine Handvoll Mähne.

Scapa.

Ich? und eine Handvoll? Nein: der Löwe könnte nur im Starrkrampf liegen, und wieder aufwachen, wenn ich ihn raufte. Geh Du lieber hin, Herr, und tauche Dein Schwert in das Blut des Löwen!

Oforio.

Das will ich, Memme! Komm, unterſtütze die Prinzeſſin!

(Scapa nimmt Oforio's Stelle ein; Oforio geht zur Linken ab.)

Scapa.

Erwache, zartnerviges Königskind! Erwache, schöne Daphne! der zottige Apoll, der Dich verfolgte, ist über einen Narren gestolpert, wie mancher weise Mann, und hat den Hals gebrochen. Du hast nichts mehr zu fürchten, weder von seinem Händedruck noch von seinem Kusse.

(Osorio kommt mit blutigem Degen zurück.)

Osorio.

Ich habe ihm das Schwert ins Herz gestoßen.

Scapa.

In den Magen wäre besser gewesen: denn alle Bosheit stammt aus dem Magen. Ich höre kommen. Hülfe! Hülfe! Hülfe!

(Camilla kommt mit einer Laute von der Rechten.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Camilla.

Camilla.

Wer ruft? Was ist — — Heiliger Himmel! Die Prinzessin! (Neben sie knieend.) Was ist geschehen?

Scapa (aufstehend).

Was geschehen ist? Eine Kleinigkeit. Ein

Löwe war seinem Käfig entsprungen, und lief der Prinzessin nach. Er wollte eine Hoheit zum Abendbrote; aber wir haben ihm den Spaß versalzen. Mein gnädiger Herr hat sich mit ihm geschlagen, und ich habe pflichtmäßig sekundirt. (Auf Osorio's Schwert zeigend.) Das Blut an diesem Schwerte ist Herzblut eines Löwen.

Osorio.

Laß uns nicht prahlen mit unserer That, sondern dem Himmel danken, daß er uns zum Werkzeug ihrer Rettung erkoren!

Cinthia (sich erholend).

Was ist geschehn? Wie komm' ich denn hieher?

Camilla.

Auf, theure Herrin, auf!

(Indem sie ihr, von Osorio unterstützt, aufhilft.)

Du sollst erfahren,
Welch gräßlich Loos an Dir vorüber zog.
Jetzt nach dem Schlosse, daß Du Dich erholest!

(Sie führt mit Osorio Cinthia'n zur Rechten ab.)

Scapa (ihnen nachsehend).

Ein grundschlechter Mensch! Wie kann sich Einer für etwas danken lassen, was er nicht gethan hat? — Nun will ich gehen, und dem Löwen eine Handvoll Mähne ausreißen, um meine

Secundantentapferkeit darzuthun. (Er will Links abgehen.) Pfui! wer wollte sich mit fremden Federn schmücken? Da wäre ich ja wie mein Herr. Obendrein ist der Löwe eine Katze, und Katzen haben ein zähes Leben.

(Er geht den Andern nach.)

Neunter Auftritt.

Robert (kommt von der Linken).

Robert.

Da ging er hin mit meiner That geschmückt,
Und stiehlt zum zweiten Mal mir meinen Lohn.
Einst hab' ich ihm der Lüge Frucht gegönnt:
Da liebt ich nicht, da wurd' ich nicht geliebt,
Da ward ich ärmer nicht durch seinen Raub.
Jetzt stiehlt er mir das süße Wort des Dankes
Aus der Geliebten Mund, den frohen Blick,
Die Freudenthrän' in der Geliebten Auge;
Jetzt quält er mich, indem er die Geliebte
Mit seinem angelog'nen Rechte quält;
Und knickt vielleicht, zum Dank die Holde zwingend,
Der Liebe Wuchs, eh' sie zur Blüthe kommt. —
Und muß es denn so seyn? Ist Frevel nur

Durch müssig Dulden aller Schmach zu sühnen?
Wird nicht die That durch That nur aufgewogen?
Und hindert ein erlaubtes Glück, das muthig
Zu edlen Thaten macht, der Seele Heil? —
Woher dem Klausner diese Wissenschaft?
Macht Frömmigkeit allwissend? Bleibt nicht auch
Der frömmste Mensch ein Mensch, der irren kann? —
Und wenn Hilario irrte. — Ja — er irrt.

Zehnter Auftritt.

Robert. Drogo leichenblaß, aschgrau gekleidet, erscheint auf der Rechten hinter einer Erhöhung aus der Erde. Später Stimmen.

Drogo.

Hör', Robert, höre!

Robert (sich umkehrend).

Ha! wer ruft? — Entsetzen:
Wer bist Du, Spuk der Nacht, gespenstig Wesen?
(Nachdem er sich ihm etwas genähert.)
Ha! — Drogo? Du nicht todt?

Drogo.

Todt, Robert, todt.

Robert.

Geist des verfluchten Drogo — —

Drogo.

Höre! höre!

Wenn Dich nicht Furcht betäubt.

Robert.

Mich Furcht? Sag' an!

Drogo.

Gedenkt's Dich, daß wir einst der Hölle spottend
Uns feierlich gelobten, wer zuerst
In ihre Schrecken nieder führe, sollte
Dem Andern Kunde bringen?

Robert.

So geschah's.

Und bringst Du Kunde nun? Wie lautet sie?

Drogo.

Es ist dort drüben Himmel nicht, noch Hölle.

Robert.

Wie, aller Zeiten Glaube wär' ein Wahn?

Drogo.

Ein Wahn, von düstrer Schwermuth ausgebrütet,
Vom Ehrgeiz mit der Herrschsucht groß gezogen,
Ersch'n zum ersten Schergen der Gewalt.

Robert.

Und weder Lohn noch Strafe gäb' es drüben?

Drogo.

Im Kinde liegt, wie schon im Kern der Baum,
Des Menschen Leben und Geschick auf Erden,
Und was er wird, muß er nothwendig werden:
Drum ist für Schuld nicht, für Verdienst nicht Raum,
Und die Vergeltung nur ein eitler Traum.
Aus diesen Träumen suche zu erwachen,
Nicht dulde mehr des Kinderwahnes Quaal,
Der frei Dich macht, um schuldig Dich zu machen!
Weg mit dem Hirngespinst der freien Wahl!
Du wirst umsonst dem Zwange widerstreben:
Und wie Du lebst, mußt Du nothwendig leben.

(Er versinkt.)

Robert (in heftiger Aufregung.)

Das hab' ich stets gefühlt, wir sind nicht frei;
Nur Zwang ist alles. Wenn wir thöricht glauben,
Daß wir gewollt, so haben wir gemußt:
Wie thäten wir sonst oftmals räthselhaft
Das Widerspiel von dem, was wir gewollt?
Thor, wer dem Wahne dient und Opfer bringt!
Hin will ich — ja! will sagen, wer ich bin,
Was ich gethan, das Leben liebend fordern,
Das zweimal ich dem finstern Tod entriß,

Ans volle Herz die Heißgeliebte drücken,
Mich baden in der nie gekannten Luft,
Und meines Busens seliges Entzücken
Ausgießen in die selbstentzückte Brust.

(Er will zur Rechten abgehen.)

Stimmen (außerhalb singend).

Was er verhängt, muß heilig seyn
o! traue seinem Worte,
und wandle froh durch kurze Pein
zur schmalen Himmelspforte!

Robert (der während des Gesanges mit gefaltenen Händen niedergekniet ist, steht wieder auf, schwermüthig.)

Zu Bett, zu Bett, Du stolzer Namenlos!
Zum Hunde, der mit Recht Dein Bruder heißt:
Ihn hält die ehr'ne, Dich die Sündenkette.
Geh, armer Namenlos! zu Bett! zu Bette!

(Er geht rechts ab.)

Verwandlung.

Scene: Ebendaselbst; ein Saal im königlichen Palast. Abend.

Eilfter Auftritt.

Cinthia und Camilla kommen von der Rechten.

Cinthia.

Wenn wahr ist, was Du sagst, daß der verhaßte
Osorio mich gerettet hat, so wäre
Mir besser, wenn der Löwe mich zerrissen.
Nicht bittrer kann der Tod seyn, als ein Leben,
Wofür man dem Verhaßten danken soll.

Camilla.

O liebe Herrin, wie so ungerecht!
Kannst Du Dich auch nicht zwingen, ihn zu lieben;
So hat er doch nicht Deinen Haß verdient.

Cinthia.

Er hat, er hat ihn tausendmal verdient
Sonst hatt' ich nur nicht Ursach' ihn zu lieben;
Jetzt hab' ich Ursach' tödtlich ihn zu hassen.
Er ist ein Räuber, und nicht etwa einer,
Der Schätze, Kronen, Heiligthümer stiehlt;
Das ist gemein; er aber ist ein Räuber
Von ungemeiner Art, er stiehlt nur Thaten.

Camilla.

Wie meinst Du das?

Cinthia.

Er hat zum zweiten Mal
Dem Namenlos die gute That gestohlen:
Denn dieser war's, der vor des Löwen Wuth
Wie einstens vor den Räubern mich beschützte.

Camilla.

Ach! ewig dieser Wahn!

Cinthia.

Es ist kein Wahn
Ich fiel; der Löwe faßte schon mein Kleid,
Da stürzte Namenlos aus dem Gebüsche,
Rief „Cinthia! Cinthia!" o! mit einem Tone,
Der nie in seiner Brust zu wohnen schien,
Und warf sich auf das Ungethüm, und riß
Das brüllende zurück von seiner Beute.

Camilla.

Wie hättest Du das seh'n und hören können?
Hielt nicht die Ohnmacht Aug' und Ohr gefangen?

Cinthia.

Wie wüßt' ich's denn? Ich bin nicht irren Geistes;
Und in der Ohnmacht, weiß ich, träumt man nicht.

Camilla.

Wer ist zu solcher Lüge frech genug?

Wie schwiege Namenlos? und welch ein Zufall,
Daß stets im Augenblicke Deiner Rettung
Der Prinz an Deiner Seite steht! Auch sah ich
Das Blut am Schwert; man fand des Löwen
Brust
Durchstoßen, und der Narr geht ohne Waffen.

Cinthia.

O halt nur tausend Lichter mir vors Auge,
Damit es blöde schon noch ganz erblinde!
Laß mir die Nacht, in der noch Leben ist!
Ich bin wie Uhu für die Nacht geboren,
O bete! bete, daß es nimmer tagt! —
Des Wahnsinns Liebchen — des Verhaßten
Magd —
Sobald der Morgen graut, bin ich verloren.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Astolf und Osorio treten ein.

Astolf.

Hier bring' ich Dir den heldenmüth'gen Prinzen,
Dem zweimal schon das Höchste wir verdanken,
Ich mein geliebtes Kind und Du Dich selbst.
Wie sorgsam ängstlich sein bescheid'ner Sinn

Sich Deinem Danke zu entziehen ſtrebt,
So brennend, hoff' ich, iſt auch Dein Verlangen,
In Fülle dieſen Dank ihm zu entrichten.

Cinthia.

Des ſey gewiß, mein königlicher Vater.

(Zu Oſorio.)

Du haſt das Leben mir gerettet, Prinz;
Das Leben aber iſt der Inbegriff
Von allen Gütern; ſo hat Deine That
Der jetzigen und künft'gen Güter Fülle,
Die unermeßlich ſeyn kann, mir gerettet,
Und unermeßlich muß der Dank auch ſeyn.
Drum laß es Dich nicht wundern, wenn es mir
Nicht gleich gelingen will, Unendliches
Ins endliche beſchränkte Wort zu kleiden.

Oſorio.

Es ſoll auch nicht gelingen, hohe Herrin.
Du biſt des Königs zweite ſchön're Krone;
Und wie verdiente der Vaſall wohl Dank,
Der für die Krone ſeines Herrn ſich opfert?
Und wie verdiente wohl der Sklave Dank,
Der für die Herrin Blut und Leben wagt?
Er wagt ja nur, was nicht ſein eigen iſt:
Iſt nicht der Sklave Dein, wie Deine Hand,
Und dankſt Du je der Hand für ihren Dienſt?

Astolf.

Was soll das lose Spiel mit leeren Worten?
Der rechte Dank ist That, und einem König
Geziemt am meisten solcher thät'ge Dank.
Du kennst des Prinzen Wunsch; er ist der meine:
Noch hat sich Keiner würdiger gezeigt,
Mein Sohn und Erbe meines Throns zu werden.
Reich' ihm die Hand, das ist der rechte Dank.

Cinthia.

Wie überfällst Du mich mit dieser Ford'rung?
Nur in der Einsamkeit vermag ein Kind
Das Herz vor seinem Vater auszuschütten.

Astolf.

Bezahl' den Dank, den Du ihm schuldig bist,
Den ich ihm zuerkenne! Willst Du nicht,
So gieb der Weigrung einen trift'gen Grund!

Cinthia.

O laß mir Zeit!

Astolf (heftig werdend).

Ha, Zeit! Was wird's mir helfen,
Wenn ich zum Tod einst sage: laß mir Zeit!
Ich will mein Reich, mein Haus gesichert wissen,
Eh' meine Zeit verrinnt. Entschließe Dich!

Cinthia.

So zwingst Du mich zu reden; Du bist Schuld,

Wenn ich, ſtatt ihm zu danken, ihn verletze.
Was Du begehrſt, gewährt die Liebe nur;
Die aber, weißt Du, ſpottet unſers Willens.
Ich liebe nicht, und nimmer werd' ich lieben.

Aſtolf.

Nicht lieben den, der das für Dich gethan,
Der Ehr' und Leben Dir gerettet hat?

Cinthia.

Wenn er's gethan hat, und zum Dank dafür
Nun meine Ehre fordert und mein Leben,
So hat er ſich allein, nicht mir gedient;
Die Forderung entbindet mich des Dankes,
Denn ſeine Wohlthat macht mich bettelarm.

Aſtolf (entrüſtet).

Ha, ſchwarzer Undank! und an meinem Kinde!
Dies Laſter, ſtets vor allen mir ein Gräuel,
In meinem eignen Blute muß ich's finden?

Oſorio.

O ſchilt ſie nicht, mein königlicher Herr!
Denn ehe Deines Zornes Wort verwundend
Ihr Herz erreicht, durchbohrt es meine Seele.

Aſtolf (wie oben fortfahrend).

Der Undank und der Hochmuth bauten einſt
In Gottes lichte Welt die finſt're Hölle:
Denn dieſe Laſter waren's, die den Satan

Bewogen gegen Gott sich zu empören.
Fort mit dem Undank! fort aus meinem Hause!
Die Undankbar' ist meine Tochter nicht.

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen. Der Marschall tritt rasch ein.

Marschall.

Auf! auf, mein Herr und König zu den Waffen!
Ein Heer von Saracenen ist gelandet,
Und füllt die Küste so mit Blut und Brand,
Daß in der Flammen Wiederschein das Meer
Als Feuerband den Horizont begrenzet,
Ein gräßlich Abendroth um Mitternacht.

Astolf.

Ein Räuberhaufe — sende Völker hin —

Marschall.

Nein, Herr, so ist es nicht: Es ist ein Heer;
Von tausend Schiffen wimmelt das Gestade;
Es droht der Stadt, es droht dem ganzen Reich.

Astolf.

Nun denn, so laß mein ganzes Volk sich rüsten;
Bald komm' ich selbst und führ' es in die Schlacht.

(Der Marschall geht ab.)

Aſtolf (zu Oſorio).

Geh, waffne Dich! Wir wollen dieſe Heiden
Mit Gott im Meer begraben, das ſie brachte.

Oſorio.

Das hoff' ich; und ich will mit Heidenblut
Das Löwenblut von meinem Schwerte waſchen.
O überlaß des Heeres Führung mir!

Aſtolf.

Ich führ es ſelbſt.

Oſorio.

Bedenke, Herr, Dein Alter!

Aſtolf.

Der König altert nicht. Er ſteht zu hoch
Um das gemeine Menſchenloos zu theilen;
Die große Pflicht, die Liebe zu dem Volk,
Die ſind in ihm der ew'gen Jugend Mächte.

(Trommeln und Hörner in der Ferne bis zu Ende.)

Er kennt nur einen Preis, um den er wirbt,
Ein glücklich Reich dem Sohne zu vererben,
Und wie das Volk gern für den König ſtirbt,
So weiß der König für ſein Volk zu ſterben.

(Er und Oſorio ziehen die Schwerter und gehen ab.)

Cinthia.

O könnt' ich dieſes Werk mit ihnen theilen!
O wär' auch ich geſchaffen für die Schlacht!

Hinaus in's Kampfgefilde wollt' ich eilen;
Da sitzt ein Arzt, der hat allein die Macht
Von der Verzweiflung Seelenkrampf zu heilen;
Da sitzt ein Richter in der blut'gen Nacht,
Der würde bald den bösen Streit mir schlichten,
Und zwischen mir und meinem Schicksal richten.
(Indem sie mit Camilla abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Scene: Eine Gegend zwischen Rom und dem Meere. In der Ferne Trommeln und Trompeten.

Erster Auftritt.

Einzelne römische Flüchtlinge eilen hinten von der Rechten zur Linken über die Bühne. Dann kommt von der Rechten Astolf, sich an sein Schwert stützend, von zwei Knappen geführt, mit ihm der Marschall; alle sind gerüstet.

Marschall.

Mein königlicher Herr, verlaß den Kampfplatz,
Kehr' in die Stadt zurück! Du bist verwundet.

Astolf.

Die Wund' ist nichts — kaum ein'ge Tropfen Blut. —
Nur müde bin ich von der blut'gen Arbeit. —
Laßt mich ein wenig ruh'n, um Kraft zu sammeln.

(Er setzt sich links auf einen abgehauenen Baum.)

Marschall.

Herr, das ist keine sich're Ruhestatt.
Des Feindes Uebermacht hat uns're Reihen
Schon überall erschüttert, und es wächst
Mit jedem Augenblicke die Gefahr.
O kehre nach der Stadt zurück! Wir werden
Den Sieg nicht lassen, bis er uns verläßt,
Und dann gefaßter, muth'ger unterliegen,
Wenn wir Dein Leben, und mit Deinem Leben
Des Reiches Zukunft auch gesichert wissen.

Adolf.

Wer zu viel in die Nacht der Zukunft schaut,
Erblindet für den Tag der Gegenwart.
Es thue jeder nur die nächste Pflicht,
Und stelle Gott der Zukunft Loos anheim.
Dich ruft die Pflicht jetzt in den Kampf zurück.
Folg' ihrem Ruf, ich will der meinen folgen.
(Der Marschall geht wieder zur Rechten ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Marschall. Ein Ritter kommt von der Rechten im Hintergrunde.

Ritter.

Sagt, wenn Ihr's wißt, wo ich den König finde?

Astolf.

Du hast ihn schon gefunden.

Ritter.

Hoher Herr,
Vom rechten Flügel bring' ich böse Kunde.

Astolf.

Was ist geschehn?

Ritter.

Er ist geworfen, Herr.
Der feigste Theil bedeckt entschaart und fliehend
Schon das Gefild umher, und bald erliegt
Der bess're Theil der Uebermacht des Feindes.

Astolf.

Ist denn Osorio todt?

Ritter.

Er ist verschwunden.

Astolf.

Vielleicht verwundet?

Ritter.

Zeugen sagen aus,
Daß sie gesehn, wie er die Flucht ergriffen.
Ein andrer Führer ist vor allem Noth.

Astolf (zu einem der beiden Knappen.)

Schnell! sag' dem Seneschall, er soll sogleich
Des rechten Flügels Führung übernehmen.

(Der Knappe geht zur Rechten ab.)

Aſtolf (zu dem Ritter).

Du kehreſt in den Kampf zurück; es darf
Kein Tapfrer heut dem Vaterlande fehlen.

(Der Ritter geht im Hintergrunde zur Rechten ab.)

Aſtolf.

Oſorio iſt entfloh'n. So iſt es wahr,
Die Noth nur iſt die Prüferin des Menſchen;
Sie bricht die Schaal' und läßt den Kern uns ſeh'n.
Entfloh'n! Unwürdiger Vaſall! ſo biſt Du
Ein Held nur gegen Beſtien oder Diebe,
Ein Feigling aber auf dem Feld der Ehre,
Und Cinthia's Herz hat richtiger geahnt,
Als mein Verſtand geurtheilt? Sey nun, Feiger,
Auch feig genug aus meinem Reich zu fliehen,
Sonſt biſt Du nur dem ehrenvollen Tode
Entfloh'n, um eines ſchimpflichen zu ſterben.

Dritter Auftritt.

Aſtolf und der Knappe. Der Marſchall kommt eilends von der Rechten. Später Kriegsvolk. Zuletzt Robert.

Marſchall.

Herr, rettet Euch! Verloren iſt der Tag.

Mit frischen Haufen dringt der Feind heran,
Und unf're Schlacht beginnt sich aufzulösen.

Astolf (der aufgestanden ist).

Mich retten? Nein! Ich wurde nie besiegt:
Wer als Besiegter leben kann, der lebe!
Ich kann es nicht.

Marschall.

Laß Dich beschwören, Herr —

(Aus allen Räumen der Rechten kommt fliehendes Kriegsvolk.)

Astolf (ihm entgegentretend).

Im Namen Gottes, steht! Zurück zum Kampf!

Krieger.

Flieht! flieht!

Astolf.

Verlaßt Ihr Euern König?

Krieger.

Flieht!

(Robert in weißer Rüstung mit geschlossenem Visir kommt das Schwert schwingend von der Linken.)

Robert.

Zum Kampf! zum Kampf für Gott und Ehr' und Recht,
Für Vaterland und König, Weib und Kind!

(Indem er sich nach der Rechten durchdrängt).

Mir nach! mir nach! Mit Gott! Ich brech' Euch Bahn.

Krieger.

Ihm nach! ihm nach!

Marschall.

Mit Gott auf Christi Feinde!

(Robert, der Marschall und die Krieger eilen zur Rechten ab, nur die beiden Knappen bleiben bei Astolf. Man hörer Waffengeklirr und Trompetenklang, die sich jedoch mehr und mehr entfernen.)

Astolf.

Welch Wunder trug sich zu? War das ein Mensch?
Wie? oder war's ein überirdisch Wesen,
Das mir der Herr in meiner Noth gesendet? —
Gleich einem Zaubrer bannt er Furcht und Schrecken,
Und reißt die Flücht'gen mit sich in die Schlacht. —
Da weht sein Helmbusch schon in Feindesreihen;
Da blitzt sein Schwert schon in des Kampfes Wolken —
Unwiderstehlich wie ein Wetter Gottes
Durchbricht er ihrer Speere dichten Wald.
Ha, wackrer Schnitter mähst Du so, dann ist
Das Feld gesäubert, eh' die Sonne sinkt.
Wir wollen auch nicht müßig seyn. Auf! auf!
Zum rechten Flügel, wo man unsrer Hülfe
Und der Ermuthigung bedürfen wird.

Der Himmel giebt die Gunst des Augenblickes;
Wer schnell sie faßt, wird Meister des Geschickes.
(Er geht mit dem Knappen rechts im Hintergrunde ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Gebüsch näher bei Rom. Auf der rechten Seite ein großer hohler Baum.

Vierter Auftritt.

Scapa kommt von der Rechten. Dann Osorio.

Scapa.

Hier ist es kühl und stille, grade wie es seyn muß, wenn ein Mensch ausruhen und zu einem vernünftigen Gedanken kommen will. Jemehr ich darüber nachdenke, desto vernünftiger finde ich es, daß ich der Schlacht Valet gesagt habe? Warum, aus welchem Vernunftgrunde hätte ich auf die Saracenen einhauen sollen? Weil sie plündern und brennen? Das hieße mich unberufen fremder Sachen annehmen. Weil sie Ungläubige sind? Das wäre eine Unduldsamkeit, die einem aufgeklärten Manne nicht wohl ansteht. Der Ehre wegen? Die Ehre ist für unsereinen, was Austern für den Bauer sind; er wird

nicht satt davon. Ich hatte also Recht, mich davon zu machen, und da meine musterhafte Anhänglichkeit an meinen Herrn mir nicht erlaubte, mich von ihm zu trennen, so hatte ich abermals Recht, ihn mitzunehmen. Daß er mir aber folgte, das war von ihm grundschlecht: denn ihn hätte Vasallenpflicht und Ehre zurückhalten sollen. Es giebt unglaublich schlechte Menschen in der Welt.

Osorio (kommt von der Rechten).

Seltsam, höchst seltsam! Das Getöse der Schlacht ist verstummt, und doch sieht man weder Flüchtige von unserm Heere noch Saracenen, die sie verfolgten.

Scapa.

Vielleicht haben die beiden Heere einander aufgerieben.

Osorio.

Thorheit! Wie die Schlacht stand, müßten jetzt die Unsern in voller Flucht seyn. Was ist geschehen? Hat der Kampf eine andere Wendung genommen!

Scapa.

Immerhin! die Wendung, die wir genommen haben, ist doch die beste.

Oſorio.

Wenn der König doch geſiegt hätte, und mich nun vermißte — es wäre um mich geſchehen.

Scapa.

Keinesweges, Herr. Dann bringen wir Dich in einer Sänfte als ſchwer Verwundeten nach Capua, und machen von dorther einen rührenden Bericht an den König über Deine Leiden.

Oſorio.

Das wird mir mein Recht auf Cinthia und ihre Erbſchaft nicht wiedergeben.

Scapa.

Wenn Du auch dieſes Recht ganz fahren läſſeſt, Herr, verlierſt Du doch nicht mehr, als der, von deſſen Dache ein Sperling davon fliegt. Der König wird ſeine Tochter niemals zwingen, und ſie wird niemals freiwillig Ja ſagen, da Deine Heldenthaten gegen Banditen und Löwen ſie nicht gerührt haben.

Oſorio.

Ich will meine Hoffnung nicht aufgeben, wie es auch ſtehen mag, ich kehre in die Schlacht zurück.

Scapa.

Laß mich offenherzig reden, Herr. Es giebt

Leute, die sonderbarer Weise Geschmack daran finden, todtzuschlagen oder todtgeschlagen zu werden. Wenn die sich nun in die Schlacht stürzen, so habe ich nichts dagegen, denn über den Geschmack ist nicht zu streiten. Du aber hast diesen Geschmack nicht; Dich triebe also nur der Ehrgeiz; der Ehrgeiz ist aber eine Leidenschaft, und der Mensch muß seine Leidenschaften bezähmen. Horch! ich höre Tritte schallen! (Er sieht nach der Rechten.) Da sehe ich eine Rüstung schimmern; es ist ein einzelner Ritter; aber fort! hier darf uns niemand sehen. Wir wollen uns ins Gebüsch verbergen: denn wir müssen hier die Nacht erwarten.

(Sie verbergen sich vorn zur Linken.)

Fünfter Auftritt.

Robert kommt von der Rechten.

Robert (sich umsehend).

Bin ich auch recht gegangen? Ja — ich bin.

(Er fängt sich an zu entwaffnen.)

Vollendet hab' ich, was ich hofft' und wollte,
Die Niederlag' in einen Sieg verwandelt,

Und die Verfolger in ein fliehend Heer.
O wie viel Dank, Hilario schuld' ich Dir,
Daß Du so freundlich meiner Bitte wichst,
Mir Rüstung gabst und Waffen zu dem Kampfe,
Zu meinem ersten Kampf für Gott und Recht,
Zum ersten Kampf für ein geliebtes Wesen,
Das mir mit Lust und Schmerz die Brust erwärmt.
Ha! welch ein Fest das war! welch schönes Fest!
So lang' hat schon der Arm das Schwert entbehret,
So lange schon der Leib das ehr'ne Kleid!
Wie wohl that beiden die gewohnte Last!
Wie wonnig klang dem Ohr des Kampfes Brausen!
Wie ward die Brust so weit im Sturm der Schlacht! —
Still, Namenlos, nun still! es ist vorüber.
Und wie am Morgen nach dem Feste jeder
Die Feierkleider in die Truhe birgt,
Den Alltagsrock dem Staub' entnimmt, und wieder,
(Indem er Narrenkleid und Kappe aus dem Baume nimmt).
Für des gemeinen Lebens Last sich kleidet;
Vertausch' ich hier, Hilario's Wort gemäß,
Die Rüstung wieder mit dem Narrenrocke.

(Er zieht den Narrenrock an und verbirgt Rüstung und Schwert in den hohlen Baum.)

Wer kleidet sich so schlicht, daß er nicht einst
Sein Kleid mit einem schlichteren vertauschte?

(Er geht zur Linken ab.)

Sechster Auftritt.

Osorio und Scapa kommen wieder von der Linken.

Scapa.

Nun wahrhaftig, wenn solche Dinge geschehen, wäre es kein Wunder, wenn der vernünftigste Mann zum Narren würde. Wie kommt der Narr zu der Rüstung, oder vielmehr, wie kommt die Rüstung zu dem Narren? Ist er in der Schlacht gewesen und was hat er vorwitziger Weise da gemacht? Wenn ich nur verstanden hätte, was er mit sich selbst zu sprechen schien!

Osorio.

Hast Du gesehn, mit welchem Anstande er die Waffen trug? So trägt sie nur, wer von Jugend auf damit vertraut ist. Ohne Zweifel hat er an der Schlacht Theil genommen. Das thut Keiner, dem der Krieg nicht schon früher Beruf

gewesen ist. So wird mir die Ahnung zur Gewißheit, daß der Narr nicht ist, was er scheint. Ich habe vielleicht sehr unrecht gethan, mir seine guten Werke zuzueignen.

Scapa (indem er die Waffen aus dem Baume nimmt).

Eins kann ich zugeben, das andere muß ich leugnen. Es ist wohl möglich, daß der Narr irgend ein Fürst oder Ritter ist; aber dann hat ihn der Himmel mit Wahnsinn geschlagen, höchst wahrscheinlich, um ihn für seine Sünden zu bestrafen. Wenn er nun für seine guten wahnsinnigen Werke Ehre und Lohn einerntete, so wäre das der Absicht des Himmels zuwider; also handelt, wer ihn darum bringt, im Sinne des Himmels.

Osorio.

Was willst Du mit den Waffen?

Scapa (die Waffen zusammenbindend).

Sie mitnehmen, Herr, für uns auf die Seite bringen. Wer weiß, wozu sie uns nützen können? Ein weiser Mann übersieht nichts. Die Launen eines Weibes sind unerschöpflich; aber der Zufall ist noch unerschöpflicher; und wie es an einem Hunde gerühmt wird, wenn er den Brocken, den man ihm zuwirft, mit der Schnauze

auffängt, so ist es preiswürdig an dem Menschen, wenn er den Zufall beim Schopfe zu fassen weiß.

(Er geht mit den Waffen zur Linken ab; Osorio folgt.)

Verwandlung.

Scene: Rom; ein Saal im königlichen Palaste. Rechts ein Thron.

Siebenter Auftritt.

Cinthia kommt sehr bewegt von der Rechten. Camilla folgt. Später ein Page.

Camilla.

Wohin denn, liebe Herrin?

Cinthia.

Nirgendshin.
Der Seele heftige Bewegung theilt
Sich nur dem Leibe mit, und wie sie selbst
Ununterbrochen die Gedanken wechselt,
So zwingt sie ihn die Stätte rasch zu wechseln.

Camilla.

Das, Herrin, ist der Weg zur Ruhe nicht.

Cinthia.

Weil überhaupt kein Weg auf dieser Erde
Zur Ruhe führt.

Camilla.

Es führt ein Weg dahin;
Allein zum Unglück ist die Leidenschaft,
Indeß sie tausend falsche Wege sieht,
Für diesen einen, für den rechten, blind.

Cinthia.

Was säumt der Page doch? — Gut, daß er säumt,
Es ist ein gutes Zeichen. Kommt er nun,
So wird es heißen: er ist nicht zu finden.
Ich sag' es Dir, so wird, so muß es heißen:
Denn wenn in solchem Traum nicht Wahrheit ist,
So ist die Wahrheit nur ein Ammenmährchen.

(Ein Page kommt von der Rechten.)

Page.

Der Narr ist nicht zu finden, hohe Herrin;
Vergebens hat man im Pallast, im Garten
Laut rufend ihn gesucht; er ist nicht da.

Cinthia.

Ich danke Dir, mein liebes, gutes Kind!
Komm her! komm her!

(Der Page kommt zu ihr, sie nimmt eine goldene Kette ab und hängt sie dem Pagen um.)

Nimm dieses goldne Kettchen
Für Deine Mühe!

Page (ihr die Hand küssend).

Ich danke, hohe Herrin!

(Er geht wieder zur Rechten ab.)

Cinthia.

Nun, hab' ich Dir es nicht voraus gesagt?
Er ist nicht da. Wie könnt' er auch? Er muß
Ja draußen seyn im wilden Schlachtgewühl,
Muß kämpfen in den Vorderreihen, muß
Sein Schwert zum Blitz des Himmels für die Feinde,
Zur Feuersäule für die Unsern machen,
Die ihnen leuchtet auf des Sieges Bahn.

Camilla.

O, liebe Herrin, mir ist bang' um Dich.
Fast vor den Thoren braust der blut'ge Kampf;
Wir hören fast die ehr'nen Würfel klirren,
Womit gespielt wird um des Volkes Heil,
Des Reiches Daseyn, Deiner Väter Thron;
Ein wilder Feind dreht unserm heil'gen Glauben
Vernichtung, Untergang, dem Priester Tod,
Den Jungfrau'n Schande, harte Knechtschaft Allen;

Nach Beute spähend schwebt des Todes Aar
Ob Deines Vaters greisem Haupt, und stürzt
Vielleicht in diesem Augenblick herab;
Dann bringt man Dir des Vaters blut'ge Leiche,
Und Du, des Heidenfürsten Sklavin bald,
Kannst nicht einmal ihr eine Gruft bereiten.
Das alles rührt Dich nicht; der Hölle Macht
Hat Deine Seel' umstrickt; Du hast nur Sinn
Für tollen Wahn, und für unwürd'ge Triebe.

Cinthia.

O grausam hältst Du mir den Spiegel vor,
In dem ich meine Häßlichkeit erblicke.
Ach! thu' es nicht! ich hab' in heller Stunde
Mich schon zum Schrecken in mir selbst geseh'n.
Ja, Du hast Recht: ich bin ein Ungethüm;
Jedwede Tugend, die der gnäd'ge Himmel,
Der heil'ge Lehrer und die fromme Mutter
Mir in das Herz gepflanzt, die Kindesliebe,
Die heil'ge Schaam, die Demuth, der Gehorsam
Ist in dem Brand der Leidenschaft geschmolzen.
O! ich bin häßlich wie die Winternacht,
Wie das vom wilden Sturm zerriss'ne Meer,
Wie die vom Lavastrom verbrannte Wüste.
Ach! gräßlich elend macht mich alles Licht,
Bei dem ich meine Mißgestalt erblicke;

So sey barmherzig denn, und reiß mich nicht
Aus meines Wahnsinns fürchterlichem Glücke.
(Sie wirft sich in Camilla's Arme. Kurze Pause.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marschall tritt ein.

Marschall.

Heil meiner hohen Herrin! Heil dem König!
Er sendet mich voraus, die Freudenbotschaft
Dir zu verkünden: unser ist der Sieg.

Camilla.

Gott sey gelobt!

Marschall.

Aufs Haupt geschlagen sind
Die Widersacher unsers heil'gen Glaubens.
Das Land, das sie geplündert und verheert,
Bedecken büßend sie mit ihren Leibern;
Die Woge, die die Beutegier'gen brachte,
Spühlt ihre blut'gen Leichen jetzt hinweg;
Und die ein günst'ger Schicksal ihre Schiffe
Erreichen ließ, entflieh'n mit Sturmeseile.

Cinthia.

Sprich, wie verlief der Kampf? was gab den
Ausschlag?

Marschall.

Weit war des Feindes Macht uns überlegen,
Der rechte Flügel fing zu weichen an;
Osorio, der ihn führte, war entflohen.

Cinthia.

Entflohen? Recht! entfloh'n. Osorio kann
Nicht eigne Thaten thun, nur fremde stehlen.

Marschall.

Was meinst Du, Herrin?

Cinthia.

Nichts. Nur weiter — weiter:

Marschall.

Der linke Flügel, wo der König stritt,
Hielt länger Stand; doch endlich wich er auch.
Da zeigte plötzlich, einem Wunder gleich,
Sich unserm Aug' ein unbekannter Ritter.

Cinthia.

In weißer Rüstung? Nicht?

Marschall.

In weißer Rüstung.

Cinthia.

Geschlossen das Visier?

Marschall.

Geschlossen, Herrin.

Cinthia.

Der Helmbusch weiß und blau, Unschuld und Himmel?

Marschall.

So war es in der That. Er rief zum Kampf —

Cinthia.

Da kehrte Muth in die erschrocknen Seelen;
Sie folgten ihm: unmöglich schien der Tod,
Gewiß der Sieg in seiner mächt'gen Nähe.
Er brach mit eines Bergstroms Allgewalt
In des bestürzten Feindes dichte Schaaren;
Und wie der Hagelschlag die Ernte knickt,
So sank vor seinen Streichen Reih' um Reihe,
Bis uns der Sieg aus ihrem Blut erstand.

Marschall.

Ward Dir's schon angesagt?

Cinthia.

Wer war der Ritter?

Marschall.

Wir wissen's nicht. Indeß die flücht'gen Feinde
Wir nach dem Strande jagten, hatt' er sich
In der Verwirrung unserm Blick entzogen.
Doch hat der König Boten ausgesandt,
Die ihn ringsum auf allen Wegen suchen,
Denn königlich will er dem Retter lohnen.

(Man hört Trompeten in großer Ferne.)

Ha! die Drommete hör' ich schon erklingen;
Sie kündigt uns des Königs Einzug an:
Vergönne mir, entgegen ihm zu eilen.
(Er geht ab. Die Trompeten kommen immer näher.)

Cinthia.

Nun? war mein Traum das Werk der finstern Macht?
Webt sie aus Wahrheit ihre Truggebilde?
Der Ew'ge sey gelobt! nun wird sich alles
In Freud' und Frieden lösen. Wieder hat
Den alten Namen Namenlos gefunden,
Im Blute dieser Schlacht den Heldennamen,
Den schon mit Ehrfurcht alle Völker nennen.
Der Knechtschaft und des Wahnsinns Hülle legt
Er endlich ab; nur ein Gelübde zwang
Zur Buße diese Mißgestalt ihm auf.
Osorio ist entflohen, ich bin frei.
Der Fürst, der Held, der Retter darf ja wohl
Das Höchste fordern: und was wär' es anders,
Wenn auch gering mit seinem Werth verglichen,
Als Cinthia's Hand und Herz und Cinthia selbst?
Wie schnell hat Angst in Freude sich verwandelt!
(Die Trompeten hören auf.)
Mein Glück, mir nun vom Himmel zugetheilt,
Wird meine Seligkeit nicht mehr gefährden;

Ich bin von meiner Häßlichkeit geheilt,
Und meine Liebe wird zur Tugend werden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Astolf, der Marschall und andere Herren und Ritter, alle noch gerüstet, treten ein.

Cinthia (dem Könige entgegeneilend).

Mein Vater!

Astolf (sie umarmend).

Cinthia! — — Preis dem Gott der Gnade,
Der dieses Wiedersehen uns bereitet!
So blutig und gefahrvoll war der Tag,
Daß alle Hoffnung fast zur Thorheit wurde.

Cinthia.

Ich weiß, mein Vater, und ich preise Gott,
Der Dir so wunderbar den Sieg verlieh'n,
Und in der Noth den Retter Dir gesendet.

Astolf.

Ja wunderbar erschien der Retter mir;
Fast wunderbarer noch ist er verschwunden.
Es würde tief mich schmerzen, wenn ich ihn
Nicht wiedersehen, ihm nicht danken sollte.
Doch, wenn er nicht als überirdisch Wesen

Dem ird'schen Auge sich entziehen kann,
So hoff' ich, werden ihn die Unsern finden.

Cinthia.

Gewiß, gewiß. Er wird auch Deinem Danke
Sich nicht entzieh'n: das wäre Hochmuth nur,
Und Hochmuth wohnt in keiner edlen Seele.

Astolf.

Und welches Lohnes glaubst Du dann ihn würdig?

Cinthia.

Des höchsten, Vater.

Astolf.

Dessen ist er werth:
Darum gedenk' ich ihn, wofern sein Stamm
So adlig ist, wie mutherfüllt sein Herz,
Mit Deiner Hand und Mitgift zu belohnen,
Wenn er auch Dir des Preises würdig scheint.

Cinthia.

Ich beuge gern mich vor des Vaters Willen:
Auch der Gehorsam, Herr, ist süße Pflicht.

Astolf.

Schon hab' ich's öffentlich verkünden lassen:
Wie Du Dich zeigst, so hofft' ich Dich zu finden.

Cinthia.

Und hattest Recht. O glaube nicht, mein Vater,
Daß schwarzer Undank mir das Herz verfinstert,
Osorio nur —

Aſtolf.

Nichts mehr von dieſem Feigling!
Gebrandmarkt hat er ſich durch ſchmähl'ge Flucht;
Und hätte zweimal nicht des Zufalls Laune
Zum Retter Deines Lebens ihn erkoren,
Ich zög' ihn wohl zu ſchwerer Rechenſchaft.

(Trompeten außerhalb.)

Trompeten? Forſchet nach, was ſie verkünden!

(Indem der Marſchall gehen will, tritt ein Ritter ein.)

Ritter.

Der weiße Ritter.

Aſtolf.

Ha! ſo fehlt zum Segen
Des ſchönen Tages nichts.

(Er ſetzt ſich auf den Thron.)

Cinthia (für ſich).

Er kommt! er kommt!

(Sie ſetzt ſich auf einen Seſſel zur Rechten des Thrones.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Oſorio in Roberts weißer Rüſtung und mit geſchloſſenem Helmgitter tritt von mehrern Rittern begleitet ein. Später Scapa und Robert.

Aſtolf.

Sey mir willkommen, unbekannter Held!

Und Dank dafür, daß Du Dich meinem Danke
Nicht stolz entzogen hast. Wie Du das Höchste
Um mich verdient, soll Dir das Höchste werden.
Bist Du von fürstlicher Geburt, so sey
Mein Eidam und der Erbe meines Thrones.

(Scapa und Robert treten unbemerkt ein.)

Wo nicht, so doch der Erst' in meinem Rath
Der Erst' in meinem Heer, und meines Reiches
Geehrtester und mächtigster Vasall.
Laß uns Dein Antlitz seh'n!

Osorio (schlägt das Helmgitter auf).

Alle (erstaunt).

Osorio!

Cinthia (für sich).

Weh mir!

Robert (auf der Linken aus der Menge hervortretend, für sich).

Ha Frechheit, deren selbst die Stirn
Des Lügengeistes sich nicht schämen dürfte!

Astolf (zu Osorio).

Du warst es, und ich wähnte Dich entfloh'n?

Osorio.

Vergieb mein Wagniß, Herr! Schon neigte sich
Der Sieg zum Feind; verloren war der Tag;
Nur Unerhörtes konnte Rettung bringen.
Da zog ich mich zurück, und kehrte bald

In diesen Waffen als ein Fremdling wieder:
Ein Wunder, hofft' ich, würd' es unserm Heere,
Ein plötzlich Schrecken unsern Feinden seyn;
Und Wunder kräftigen der Menge Muth,
Und plötzlich Schrecken lähmt die Kraft der Heere.
Ich lud, wohl wußt' ich's, auf mein schwaches Haupt
Der möglichen Verrechnung schwere Folgen;
Doch schön hat sich erfüllt, was ich gehofft.

Astolf.

Weil Du mit Muth und Tapferkeit vollbracht,
Was Du mit klugem Sinn erfunden hattest.

Osorio.

Nicht mir allein gebühret dieses Lob;
(Auf Scapa zeigend, der ihm zur Linken steht.)
Es war der Rath des treuen Dieners hier.

Scapa.

Ja, ich bitte Deine königliche Hoheit, mit diesem meinem schlechten Gedanken vorlieb zu nehmen. Man hat ab und zu solche Einfälle.

Astolf.

Drum magst Du eine Gnade Dir erbitten.

Scapa.

Wenn Deine Hoheit mir nur gewährt, was ich bitten möchte.

Astolf.

Ich gebe Dir mein königliches Wort.

Scapa.

Nun so bitte ich Deine Hoheit, mir ein Geschenk (auf Robert zeigend) mit diesem Narren hier zu machen.

Astolf.

Mit diesem Narr'n? mit diesem armen Narren?
Ich thu' es ungern, Freund? Bestehst Du drauf?

Scapa.

Ja, hoher Herr; ich bestehe auf diesem armen Geschenke, weil jedes andere zu reich ist, um meine Bescheidenheit ins rechte Licht zu stellen.

Astolf.

Du hast mein Wort; Dein ist er; doch ich hoffe,
Du wirst ein milder Herr ihm seyn.

Robert (für sich).

O Schmach,
Die weiter reicht, als je ein Mensch gedacht!

Astolf.

Empfange nun auch Deinen Lohn, Osorio!
Auf, Cinthia! reich' als Braut ihm Deine Hand!

Cinthia (die bisher in stummer Verzweiflung unbeweglich gesessen, steht rasch auf und wirft sich vor dem Throne nieder.)

Mein Herr! mein Vater! das begehre nicht!
Es ist unmöglich. Bei den Heil'gen allen,

Die, wie Dein flehend Kind vor Deinem Throne,
Vorm Throne Gottes für uns bittend knieen,
Unmöglich iſt's, in Ewigkeit unmöglich!

Aſtolf.

Ha! ſo erfüllſt Du Dein gegeb'nes Wort?
Iſt der Gehorſam nicht mehr ſüße Pflicht,
Verfinſtert ſchwarzer Undank nun Dein Herz,
Weil er es iſt, dem Du vergelten ſollſt?
Doch ſchwör' ich's bei dem Ewigen, du ſollſt.

Cinthia.

O gönne Friſt nur, eine Stunde nur,
Damit ich Dir mein ganzes Herz erſchließe!
Ich werde ſo gewicht'gen Grund Dir ſagen,
Daß Du bald ſchwören wirſt: es kann nicht ſeyn.
Befiehlſt Du jetzt, ſo tödteſt Du Dein Kind:
Mir ſagen, reich' als Braut ihm Deine Hand,
Das heißt mich weih'n zu einer Braut des Todes.

Aſtolf.

Hinweg von mir! Du biſt ſo voller Undank,
So voller Launen, Unverſtand und Tücke,
Daß man an meiner Menſchheit zweifeln könnte,
Weil eine ſolche Tochter ich gezeugt.
Ich bin Dein Vater nicht mehr, nur Dein Herr.
Als er nur Dich gerettet, mußt' ich Dir's,
Ob Du ihm danken wollteſt, überlaſſen;

Nun er mein Reich, mein Volk gerettet hat,
Nun ist es meine königliche Pflicht,
Den wohlverdienten Dank ihm zu erzwingen!
Und wer den menschlich schönen Trieb nicht fühlt,
Freiwillig seinem Volke sich zu opfern,
Der hat verdient, daß man als Opferthier
Ihn zum Altar des Vaterlandes schleift.

Cinthia.

Er hat das Reich gerettet: gieb es ihm!
Er sey Dein Sohn, Dein Erbe! Mich vergiß!
Das Kloster sey des Ungehorsams Strafe!

Osorio.

O Herr! ich gebe Dir Dein Wort zurück,
Daß nicht, vom Vaterherzen überwunden,
Mein königlicher Herr unkönig lich
Gestehen muß', ich kann mein Wort nicht halten.

Astolf.

Nicht halten? Bei dem Firmament! ich will's.
Her! reißt sie auf! (Zu Cinthia.) Du, reich' ihm Deine Hand!
Sonst hab' ich, obschon alt, noch Kraft genug,
Um in des Bräut'gams Arme Dich zu schleudern.

Cinthia (in heftiger Bewegung aufstehend).

Nun denn — so höre, König! höret Alle!
Ein Heuchler ist's, der frechste der Betrüger:

Nicht er hat den Banditen mich entrissen;
Nicht er hat vor dem Löwen mich geschützt;
Nicht er hat die Ungläub'gen heut geschlagen.

Astolf.

Wer sonst? wer sonst?

Cinthia (auf Robert zeigend).

Hier dieser — Namenlos.

Alle.

Der Narr?

Robert (für sich).

Hilf Gott! Hilf Gott.

Cinthia.

So nennt Ihr ihn
In Euerm Blödsinn. Kann nicht eine Wolke
Die Sonne bergen?

Astolf.

Weh! Ihr Geist ist krank.

Cinthia.

Wie? krank? Sind meine Worte sinnlos? oder
Kann auch Verstand seyn in des Wahnsinns
Reden?

Astolf.

Bist Du nicht krank, beweise, was Du sagst!

Cinthia.

Nur das Gemeine kann der Mensch beweisen;
Was höher mit dem Himmel ihn verbindet,

Des Geistes wortlos Zeugniß in der Brust,
Das kann er niemals vor den Richterstuhl
Des blöden, irdischen Verstandes bringen.
Doch — (zu Robert) rede selbst, wo warst Du,
als ich während
Des Kampfes Dich vergebens suchen ließ?

Robert.

Hei! ich saß auf einer Eiche draußen, um das Todtschlagen zu sehen; aber die Krähen hielten mich für eine Eule, und bissen und rauften mich.

Cinthia.

Beim Gott der Wahrheit, Herr, beschwör' ich Dich,
Zum dritten Male rette mir das Leben!
Leg' die Verstellung ab, und rede wahr!

Robert (mit gebrochener Stimme.)

Hau! hau! hau! hau!

Cinthia.

Wer rettet mich?

Astolf.

Genug des irren Treibens!
Osorio, wenn ihr Wahnsinn Dich nicht schreckt —

Osorio.

Was wär' die Liebe, die sich schrecken ließe,
Die nicht im Unglück heißer nur entbrennte?

Astolf.

So geh' und küsse sie als Deine Braut!

(Osorio nähert sich Cinthia'n).

Cinthia (ihn von sich weisend).

Verräther! Heuchler!

Astolf.

Unglückselige, schweige!
Bei meinem Zorn, Ihr Frauen, bringt sie fort!

(Camilla und die Frauen umringen Cinthia.)

Ihr aber rüstet mir das Hochzeitfest,
Das ich begeh'n will mit der Morgenröthe.

Cinthia.

Ja geht, bereitet mir das Hochzeitfest!
Nur rath' ich Euch, mit Blumenlasten schmücke
Mit Indiens Gaben würze sich das Mahl!
Damit der Duft den Grabgeruch ersticke,
Der sich verbreiten könnte durch den Saal.
Nur rath' ich Euch, des Oceanes Brausen,
Des Himmels Donner und des Sturmes Sausen
Als Flötenbläser ladet sie mir ein!
Daß der Palast von ihrem Spiel erdröhne,
Und so nicht etwa wilde Jammertöne
Die Tanzmusik unziemlich überschrei'n.
Nur rath' ich Euch, zwei Sonnen zu bestellen
Für diesen Tag, der mein Geschick erfüllt;

So kann die eine doch die Welt erhellen,
Wenn auch vor Schreck die and're sich verhüllt.
Das sag' ich Euch, Ihr schafft mir Licht für morgen;
Für Nacht und Graus wird schon ein Andrer sorgen.

(Indem sie mit den Frauen zur Rechten abgeht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Rom. Ein geräumiger Hof im königlichen Palaste. Auf beiden Seiten Flügel des Palastes, jeder mit einem Eingange. Im Hintergrunde eine Mauer mit einem Thore, jenseits der Mauer ein Garten. Auf der Linken im Hintergrunde eine große Hundehütte, an deren Eingange eine Dogge an der Kette liegt und schläft, nur wenig sichtbar. Mondhelle Nacht.

Erster Auftritt.

Cinthia, in einen Schleier gehüllt, tritt aus dem Eingange rechts.

Cinthia.

Zu hell! zu hell! Was soll die helle Nacht?
Ist nichts als Widerspruch in dieser Welt!
Ist helle Nacht nicht wie lebend'ger Tod,
Wie glühend Eis, wie tugendhaft Verbrechen?

Was willst Du sehen, Leichenantlitz, Mond?
Wie eine Königstochter den Geliebten
Im Stall der Hunde sucht? Pfui! ist das keusch,
Daß Du den Gang der Liebenden belauschest.
Ist süße Liebesthorheit Dir so neu? —
Was säumst Du noch, Prinzessin?
(Sich nach der Hundehütte wendend.)
Sieh! da prangt
Ja der Palast, wo auf goldfarb'nem Lager
Der Auserwählte Deines Herzens ruht.
(Sie nähert sich der Hütte.)
Auf, Namenlos! Heraus! — komm, Namenlos! —
Ich bitte, Namenlos! — ein Wort mit Dir!

Zweiter Auftritt.

Cinthia. Robert kommt aus der Hütte.

Robert.

Wer ruft? Ist die Morgensuppe da? (Er sieht sich um.) Nein! nein! Es ist noch zu früh zur Morgensuppe: der Hahn hat noch nicht gesungen, und die Eule ist noch beim Tanze. Wer bist Du?

Cinthia.

Erkennst Du Cinthia nicht? sie ist es, Herr.
Des Elends Uebermaaß, der Inbegriff
Von allem Erdenjammer kommt zu Dir
Dem einz'gen Retter, Rettung zu erflehen.

Robert.

Ich bin nicht der einzige. (Auf den schlafenden Hund zeigend.) Dort schläft einer meiner Brüder; der ist besser als ich; sprich mit dem.

Cinthia.

Nicht diese Larve, Herr! Sie täuscht die Menge,
Die nur nach außen sieht, nach außen hört;
Ich seh' und höre tief hinab ins Inn're,
Und in der Tiefe wohnt der Geist der Wahrheit.

Robert.

Wirst Du von Geistern geplagt? Ei! ei! ich weiß, wie das thut. Soll ich bellen, und sie verscheuchen?

Cinthia.

Du schreckst mich nicht durch diese Wahnsinnsreden
Von meinem Flehen ab: ich weiß ja doch,
Daß ein verständ'ger Geist mich hört und faßt.
Du hast das Leben zweimal mir gerettet:
Es ist, und wärest Du der Sünde Liebling,

Ein Fürst der Missethat, doch Deiner Frevel
Verruchtester, wenn Du nicht auch vom Elend,
Das jetzt mir droht, durch Wahrheit mich er-
retttest.
Der frechsten Lüge Opfer soll ich werden,
Dem schwärzesten der Heuchler Treue schwören,
Dem Hassenswürdigsten der Liebe Pflichten,
Dem Laster selbst der Tugend Früchte weih'n.
Und dazu — dazu hast Du mich gerettet?
Nein, nicht gerettet nur, mich auch verdammt:
Denn Deine Thaten leihen ihm den Glanz,
Der meinen Vater blendet und ihn zwingt,
Sein einzig Kind der Hölle hin zu werfen.

Robert.

Huhu! der Nachtthau ist kalt; bei meinen Brüdern ist es warm. Geh schlafen, Nachtigall, ehe die Eule Dich findet, wenn sie heim kommt.
(Er will nach dem Hintergrunde zurück.)

Cinthia (ihm den Weg vertretend).

O höre — höre mich! — Zwar weiß ich nicht,
Was Dir so ehern fest die Zunge bindet;
Doch, was es sey, es kann nicht heil'ger seyn,
Als der Gebote Gottes erstes, höchstes:
Du sollst den Jammer dieser Erde mindern,
So viel der Thränen trocknen, wie Du kannst.

Was Dich auch binder, Schwur, Gelübde, Buße,
Wenn Du deshalb die Hand der Sinkenden
Umsonst sich strecken lässest aus der Fluth,
So wird Gelübde, Buße, Schwur zum Frevel.
Dann fluch' ich Deinem Muthe, Deiner That,
Die in des Lebens Folterkammer mich
Zurückgehalten, muß ihr fluchen — ich
Mit einer Brust voll tiefen Dankgefühles —
Nein! nein! hinweg mit dieser Heuchelei! —
Mit einer Brust voll glühend heißer Liebe.

Robert (erschrecken für sich.)

Hilf Gott! Hilf Gott!

Cinthia.

Ja — hör' es — hör' es nur —
Ein Wölkchen deckt den Mond — ich liebe Dich.
Ich habe Dich geliebt mit bangem Sehnen,
Bevor ich Dich geseh'n, ich liebe Dich,
Seitdem ich Dich geseh'n mit Furcht und Zittern,
Und darum heißer, heißer tausendmal.
O wenn ein Herz den Geist der Finsterniß
So glühend liebte wie das meine Dich,
Er kehrte wieder gut zu Gott zurück:
Du aber, Du, der niemals aus dem Himmel
Der Menschlichkeit gefallen ist, Du könntest

Die Wahrheit, die mich rettet, mir versagen,
Der Liebenden, die hier im Staube fleht —?

(Sie will vor ihm niederknieen.)

Robert. (Sie in seine Arme nehmend, selbstvergessen.)
Ich liebe Dich mit aller Liebeskraft,
Die ungeweckt so lang' im Herzen schlief:
Denn nie hab' ich geliebt und nichts geliebt;
Du erst erschließest mir den ird'schen Himmel.

Cinthia.

Dank Gott! ich bin gerettet.

Robert (heftig erschreckend für sich).

Herr im Himmel!

(Er wirft sich vor Cinthia nieder.)

Vergieb, vergieb, o Herrin! Deine Gnade
Hat gleich dem Zaubertranke mich berauscht.
Vergieb, daß Mörderarme Dich umfaßt!

Cinthia (erschrocken, zurückweichend).

Graunvolles Wort! Wer bist Du? Sage, wer?

Robert.

Du sollst es hören: denn der guten Stunden,
Nein! nein! der bösen Stunden hab' ich eine,
Wo ich mich schaudernd wieder selbst erkenne.

Cinthia.

Ein Mörder und der Retter meines Lebens!
Ein Mörder und ein ruhmgekrönter Held!

Robert.

O wär' ich das! die Schaale meiner Sünden
Ist bis zum Balken voll; die andr' ist leer.
Hätt' ich gethan die Thaten, die Du nennst!
So legt' ich etwas doch in diese Schaale.

Cinthia.

Du hättest nicht?

Robert.

Nein, Herrin!

Cinthia.

Wehe! wehe!
Wer bist Du, sprich!

Robert.

Mein Vater war ein Ritter,
Ein armer Mann mit einem bösen Sohn.
Ich wollte größer werden als mein Vater,
Und ward ein Räuber. O entsetzlich Handwerk,
Deß Handwerkszeug das Feu'r ist und das Schwert!
Der Menschen Gut hab' ich geraubt, zerstört;
Der Menschen Häuser hab' ich angezündet;
Der Menschen Blut hab' ich mit Lust vergossen,
Das Haupt des greisen Vaters nicht geschonet,
Und meiner armen Mutter Herz durchbohrt.
Da sind drei braune Männlein zu mir kommen, —

Und haben mir ein Lied gesungen — hu!
Ein Lied, das hat mich namenlos gemacht. —
Fleuch, Nachtigall, entfleuch! — die Eule kommt —
Die Eule, die zerreißt Dich — hau! hau! hau!

Cinthia (die mit starrer Angst, als ob sie ein Gespenst sähe, ihm zugehört hat).

Verfluchter Laut! Haha! die Hölle lacht,
Daß sie an mir ein Meisterstück vollbracht.

(Sie stürzt durch den Eingang zur Rechten ab.)

Robert (aufstehend, sehr erschüttert).

Es ist geschehn. Wie Menschenrecht und Freiheit
Und Ehr' und Ruhm ich von mir schon geworfen,
So nun das höchste Glück, des Herzens Glück. —

(Nach einer kurzen Pause fast weinend.)

Ist's nun genug, mein Gott? ist's nun genug?
Säß' ich auf Deinem Thron, ich spräche Ja.

(Drogo wie im dritten Aufzuge erscheint im Hintergrunde.)

Dritter Auftritt.

Robert und Drogo.

Drogo.

Hör', Robert, höre!

Robert (ihn erblickend).

Du? schon wieder Du?

Was hängst Du, bleicher Unterthan des Todes,
An meine, des Lebend'gen, Ferſen Dich?

Drogo (langſam vorſchreitend).

Mich ſendet Einer, der Dich ſchützen will,
Beſchützen vor Dir ſelbſt und Deinem Wahne;
Die Zukunft ſoll ich Dir, die Ernte zeigen,
Zu der Du jetzt den Saamen thöricht ſtreuſt.

(Er hält ihm einen Zauberſpiegel vor.)

Robert (in den Spiegel blickend).

Ha! Cinthia! ringend mit dem Tod — gebadet
Im eignen Blut — im Buſen einen Dolch —
O Cinthia! Cinthia! haſt Du mir geflucht? — —
Oſorio auf dem Thron — zu ſeinen Füßen
Ein jammernd Volk von Ketten wund gedrückt —
Und mich verklagt ſein gräßlich Wehgeſchrei — —
Ich ſelbſt, als nackter Sklav im Heidenlande —
Anſtatt des Stieres an den Pflug geſpannt —
Des Treibers Geißel trifft den blut'gen Rücken —

(Er tritt zurück.)

Das meine Zukunft und mein eignes Werk?

Drogo.

Des Blödſinns Werk, der eigenſüchtig wirbt
Um eine Seligkeit, die nirgends iſt.

Robert.

Weh, daß ich ward und bin!

Drogo.

Die Feigheit klagt.

Robert.

Was frommt der Muth, wo nichts zu ändern ist?

Drogo.

Ein andrer Saamen giebt auch andre Frucht.
Wenn pflichtgetreu die Wahrheit Du enthüllst,
So wird die Zukunft anders sich gestalten.

Robert.

So ständ's in meiner Wahl?

Drogo.

In Deiner Wahl.

Robert.

Dann ist der Mensch ja frei; Du nanntest jüngst
Ihn einen Sklaven der Nothwendigkeit:
So widerspricht sich auch, was frei geworden
Von irdischer Beschränkung jenseits lebet?
Nun hab' ich Dich erkannt. Hinweg von mir!
Der Widerspruch kann nicht vom Himmel stammen;
Im Namen Gottes denn befehl' ich Dir:
Zurück, Du Höllengeist, in Deine Flammen!

(Drogo versinkt unter Feuer.)

Robert.

Es war die Hölle, die mich locken wollte,
Daß ich vom Pfad des Heiles weichen sollte.
Ich danke Gott, der sie zu überwinden

Die Kraft im schwachen Herzen mich ließ finden. — —
Ich bin betrübt, und kann mir's nicht verhehlen,
Der Schmerz wird nimmer weichen aus der Seelen;
Und dennoch fühl' ich in mir eine Stille,
Als wär' der Schmerz mein Wunsch, das Leid mein Wille.
Die Ruhe kommt auch in der Trübsal Wohnung;
Das ist der Tugend irdische Belohnung.
Ja, wenn sie dort auch nicht vergolten würde,
Hier von uns fiele mit des Leibes Bürde,
Sie wäre doch der Uebung werth hienieden,
Denn sie nur giebt in Glück und Unglück Frieden. — —
Nun, da die Hölle fruchtlos sich bemüht,
Und klein're Mächte minder noch vermögen,
Geh' ich dem Tag, der bald im Osten glüht,
Dem bösen Tage, stillen Muths entgegen.
Was Gott verhängt, muß heilig seyn;
Ich traue seinem Worte,
Will wandeln still durch kurze Pein
Zur schmalen Himmelspforte.
(Er geht in den Hintergrund und kriecht in die Hütte.)

Verwandlung.

Scene: Ebendaselbst. Ein Gemach Cinthia's im Palaste. Zwei Seitenthüren, keine Mittelthüre. Morgen.

Vierter Auftritt.

Cinthia mit etwas zerstörtem Haar und Camilla kommen von der Rechten.

Cinthia (geht nach der Linken, bleibt aber plötzlich stehen).

Wo wollt' ich hin?

Camilla (nach der Linken zeigend).

Dort, in Dein Putzgemach,
Wo Deine Frauen mit den Festgewändern
Schon Deiner harren.

Cinthia.

Thun sie? Laß sie harren!
Wer harrt, ist glücklich noch; Entscheidung bringt
Uns Unglück nur: des Schmerzes Wermuth ist
Ein bittrer Trank, und schaal wird über Nacht
Jedweder Freude Wein; das ganze Leben
Ist nur erträglich, weil's ein Harren ist.

Camilla.

Komm, Herrin, komm! Die Stunde drängt; schon brennt
Das Morgenroth auf den Sabinerbergen,
Und mit dem frühen Tage will der König —

Cinthia.

Gut! gut! ich weiß schon, was der König will.
Ich aber will nicht andre Kleider tragen:
Ich bin geschmückt genug zu diesem Fest.

Camilla.

Du wirst des Königs Zorn dadurch erregen.

Cinthia.

Als ob ich jetzt in der Verfassung wäre,
Wo man um eines Königs Zorn sich kümmert!

Camilla.

O Herrin, wunderlich sind Deine Reden;
Ein kalter Schauer weht darin und macht
Viel bänger mir, als ihre sonst'ge Gluth.

Cinthia.

Ja, Deine ganze Seel' ist Bangigkeit,
Und wenn ich einmal sage: „Schlafe wohl!"
Statt: „Gute Nacht!" so fängst Du an zu zittern.
Ich bin so ruhig, wie ich nie gewesen

Seit jenem ersten unvernünft'gen Traume.
Ich glaubte mich von diesem Traum erwacht,
Und schlief doch immerfort, und litt vom Alp;
Drum ging ich diese Nacht zu meinem Prinzen,
Der sich, bescheiden und ein Feind des Prunkes,
Den Stall der Doggen zum Palast erwählt.
Was ich von ihm gehört, hat mich erweckt
Aus meinem lügenhaften Traum: ich wache;
Es ist vorbei — ist gut — und still davon!

Camilla.

Gott sey gepriesen! Wer sein Uebel kennt,
Der ist schon auf dem Wege zur Genesung.
Komm denn, und laß Dich schmücken, liebe Herrin!

Cinthia.

Nichts mehr von Schmuck! Das Haar nur ordne mir!
Der Nachtthau hat die Locken aufgelöset,
Und eine Fledermaus hat sie verwirrt.

(Sie setzt sich.)

Komm ordne sie! Nur, bitt' ich Dich, recht hoch!
Bau' einen Thurm von Babel mir aufs Haupt!
Ich will beim Feste mit dem König reden,

Und mit des Menschen Leibesgröße wächst
Auch seines Worts Gewicht: darum recht hoch!

(Camilla, die schon hinter sie getreten, ordnet während des Folgenden ihr Haar.)

Und nichts von anderm Schmuck! Was sollt' ich schmücken?
Der Seele Schmuck erfordert lange Jahre;
Der Schmuck des Leibes — — Pfui! verdient er Schmuck?
Was ist die Kette, die ans Thier uns bindet,
Das Joch, das uns, dem edlen Geist zum Hohne,
Dem thierischen Bedürfniß unterwirft?
Es ist der Leib. Wie heißt der schmutz'ge Boden,
Auf dem des Lasters Unkraut wuchernd sprießt,
Der finstre Götze, dem man Ehr' und Tugend
So häufig opfern sieht? Er heißt der Leib.
Was macht ein menschliches Geschöpf zum Weibe,
Das heißt zur Sklavin, die auf höchster Höhe,
Wo doch die Luft der Dienstbarkeit nicht weht,
Auf einem Throne selbst noch Sklavin bleibt?
Es ist der Leib. Was zwingt den freien Geist
Vor Kerkern, Ketten, Geißeln, Schwert und Flammen,

Die ihn doch nicht erreichen, sich zu fürchten,
Und auszuhalten in des Lebens Kerker,
Indeß ein Stoß die Pforte sprengen könnte?
Es ist der Leib, und wiederum der Leib,
Es ist die Furcht, dem Leibe weh zu thun.
So ist der Leib der Stifter alles Bösen;
Und schmücken sollt' ich diesen argen Feind?
(Sie steht auf.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Page kommt von der Rechten.

Page.

Des Königs Hoheit sendet her und fragt,
Ob Du zum Feste schon bereitet seyst?

Cinthia.

Ich bin bereit. Man soll dem König sagen —
Doch nein! — Geh' nur! Camilla bringt die Antwort.

(Page ab.)

Geh' Du zum König, sag', ich ließ ihn bitten,
Den Narren mir zur Hochzeit einzuladen,
Ich hätte schweres Unrecht zu vergüten,
Und könnt' es nur in Gegenwart des Narr'n.

Camilla.

Das ist ein wundersam Begehren, Herrin.

Cinthia.

Vollziehe den Befehl, und klügle nicht!

Camilla.

O wäre dieser Tag doch schon vorüber!
(Sie geht zur Rechten ab.)

Cinthia.

Er wird vorüber geh'n, wie alles — alles.
(Sie zieht einen kleinen Dolch aus dem Busen.)
Nun komm, Du kleiner Freund, mein Däumling, komm!
Wohl bist Du winzig klein, doch groß genug,
Den Lavawogen des entflammten Blutes
Den Krater zu eröffnen, und dem Berg
Dem arggequälten Ruhe zu verschaffen.
Mein kleiner Finger ist das Maaß des Dolches,
Und dennoch reicht er bis zum Sitz des Lebens.
Wie kurz der Weg zum Herzen ist! Was Wunder,
Daß Lieb' und Hoffnung, Jammer und Verzweiflung
So leicht ihn finden und so schnell durchwandern?
(Indem sie den Dolch in ihr hohes Haargeflecht verbirgt.)
Ins Haar mit Dir! tief in der Flechten Wust!
Da bist Du sichrer als an meiner Brust.

So! liege nur im Dickicht, kleine Schlange,
Bis ich nach Deinem Todesstich verlange.
Das, König, das bedachtest Du wohl nicht,
Wie tödtlich tief solch eine Natter sticht?
Ich weiß, Du sähst die Tochter gern vermählet;
Zu dienen, Herr! Der Bräut'gam ist gewählet.
(Sie geht zur Rechten ab.)

Verwandlung.

Scene: Ebendaselbst. Der Thronsaal im Palaste.
(Aufz. 4. zu Ende.)

Sechster Auftritt.

Hofgesinde schon gegenwärtig. Osorio tritt mit Scapa und anderem Gefolge, alle festlich gekleidet, ein. Osorio und Scapa kommen in den Vordergrund.

Scapa.

Ich bitte Dich, Herr, mache ein hochzeitliches Gesicht zu Deinem hochzeitlichen Kleide! Ich bin ein entschiedener Freund des Harmonischen. Was hast Du denn für Ursache, Dich zu grämen?

Osorio.

Habe ich etwa keine? Wer weiß, wie das Räthsel mit dem Narren sich noch lösen wird.

Scapa.

Der Narr ist ein Räthsel, und Räthsel müssen gelöset werden: das ist gewiß. Nun giebt es hier eine dreifache Lösung. Wir können den Narren selbst auflösen und auf seine Elemente zurückführen; oder ihn in ein Loch stecken, wo ihn keine Sonne mehr bescheint; oder ihn als Sklaven nach Afrika verkaufen. In allen drei Fällen sind wir vor seinem Verrathe sicher. Ich habe den letzten vorgezogen, und bin schon mit einem Sklavenhändler eins: er zahlt mir 20 Unzen und der Narr ist sein.

Osorio.

Wie aber soll der Sklavenhändler ohne Aufsehen seiner habhaft werden? Wird nicht der König —

Scapa.

Laß mich gewähren. Du schickst mich morgen nach Capua; der Narr als mein Diener begleitet mich; unterwegs an der Küste überfallen uns Seeräuber und so weiter. Auf diese bequeme Art haben schon Brüder ihre Brüder und

Weiber ihre Männer verkauft. Was willst Du? Es ist der bewundernswürdige Trieb des Menschen zur Industrie.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marschall kommt von der Rechten und gebt an die Mittelthüre, welche die Diener ihm öffnen. Auf seinen Wink erschallen draußen Pauken und Trompeten. Herren, Ritter und Hofleute treten ein, unter den Letztern Robert. Die Thüre bleibt offen. Zugleich kommen von der Rechten Pagen, dann Astolf mit Cinthia, dann Camilla und andere Frauen Cinthia's.

Astolf.

Osorio, edler Prinz von Capua,
Empfang' aus Deines Königs Hand den Lohn
Für Deiner Treue, Deiner Liebe Thaten.
(Er legt Cinthia's Hand in die Osorio's, der sie knieend empfängt.)

Osorio.

O Herr! in dieses Lohnes Glanz verschwänden
Wohl selbst die Thaten von Alkmenens Sohn.

Astolf.

Des Gotteshauses Pforten sind geöffnet;

Im heiligen Gewande harrt der Priester
Schon am Altar: so laßt mit Gott uns geh'n.

Cinthia.

Ein Wort vorher, mein hoher Herr und Vater.
Den edlen Prinzen hab' ich schwer beleidigt,
Ihn schimpflich vor den Herrn und Rittern allen
Der Heuchelei und des Betrugs gezieh'n.
Jetzt, da ich meinen Irrthum eingesehen,
Bekenn' ich auch vor Allen meine Schuld,
Und bitte demuthsvoll, daß er vergebe.

Osorio.

Vergeben? Dir? O! wenn Du mich gekränkt,
Hast Du mir wohl gethan, als Du mich kränktest:
Denn immer überwiegt bei edlen Seelen
Die Buße zehnfach ihre Schuld.

Cinthia.

Du irrst,
Wenn Du von Cinthia mehr als Worte hofft.
Wie gegen tödtlich Gift sich die Natur
In uns mit aller Kraft empört und sträubt,
So meine Seele gegen diesen Bund,
Den man mich zwingen will mit Dir zu schließen.
Nenn's Wahnsinn, Widerspruch — doch Wahrheit ist's:

Der Ehre scheinst Du wie der Liebe werth,
Ich kann Verachtung nur und Haß Dir geben.
Ich könnte Dich nicht sehen ohne Grau'n,
Ich könnte Dich nicht hören ohne Beben,
Ich könnte Dir nicht lächeln um die Welt.
Hast Du noch Muth zu diesem süßen Bunde?

Osorio.

Warum sollt' ich verzweifeln an der Hülfe
Der mächt'gen Zeit, der Allversöhnerin?

Astolf.

Fort zur Capelle!

Cinthia.

Sey barmherzig, Vater!
Gestatte Frist! Laß ein'ge Jahre mir
In eines Klosters heil'ger Stille Zeit
Von meinem Seelenübel zu genesen!

Astolf.

Fort zum Altar!

Cinthia.

Des einz'gen Kindes Leben,
Den Frieden Deines Alters gilt es — meine
Und Deine Seligkeit.

Aſtolf.

Fort zum Altare!
Nimm Deine Braut, Oſorio! folge mir!

Cinthia.

Hinweg denn, Schaam! Noch eins muß ich entdecken;
Dann folg' ich Euch zum Opferfeſt, wenn dann
Der Prinz ſich mit der Schande will vermählen.

Aſtolf.

Wie kommt das Wort in meiner Tochter Mund?

Cinthia.

Wo biſt Du, Namenlos?
Robert (tritt auf der Linken aus der Menge hervor).

Cinthia.

Seht dieſen Mann!
Was er jetzt iſt, das iſt des Wahnſinns Werk;
Was er geweſen, wißt Ihr nicht. So höret —
In lichter Stund' entlockt' ich's ihm — er war
Ein Räuber einſt, der Frevel ſein Gewerb,
Der Schreck ſein Ruhm, der Menſchen Fluch ſein Lohn;
Die Flamme hetzt' er auf das Haus des Friedens,
Den Mord geſellt' er zu dem heil'gen Schlafe,
Und blutig ſtets war ſeiner Ferſe Spur;

So viel hat er geschlachtet und gebrannt,
Daß Feu'r- und Blutdampf Wahnsinn ihm gebracht,
Ja Vater, Mutter selbst hat er gemordet.
(Alle weichen betroffen zurück.)
Nun, schaudert Ihr vor diesem Ungeheuer?
Mir steigt das Haar zu Berg', erstarrt das Blut;
Doch reißt zu ihm mich heiße Liebesgluth.
So endet schön die gräßliche Geschichte:
Wir lieben uns, wir haben's uns vertraut
In süßer Nacht bei Luna's keuschem Lichte.
Wer will des Mörders Liebste nun zur Braut?

Astolf (sich von seiner Bestürzung erholend).
Stirb, schändlich Weib, von Deines Vaters Händen!
(Er zieht das Schwert und stürzt auf sie zu.)

Cinthia (auf die Kniee fallend).
Willkommen Tod!

Robert (stürzt hinzu und entreißt dem Könige das Schwert).
Hegt Wahnsinn hier Gericht?
(Der Marschall und andere Herren und Ritter ziehen die Schwerter.)
Zurück, Gewürm! Wollt Ihr zertreten enden?
Und könntet Gott Ihr seine Sonn' entwenden,

Dies heil'ge Haupt verletzen sollt Ihr nicht.

(Er besinnt sich plötzlich und läßt das Schwert fallen.)

Kommt! fesselt mich! Verfallen ist mein Leben.

(Camilla und Osorio heben Cinthia auf und führen sie nach der Rechten.)

Astolf.

Fort mit dem Mörder in des Kerkers Nacht!

Nein! eilt, dem Henker ihn zu übergeben!

Robert.

Gelobt sey Gott der Herr! es ist vollbracht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hilario, Hubert, Mathilde, die schon etwas früher unbemerkt eingetreten sind.

Hilario (nach hinten unsichtbar).

Es ist vollbracht.

(Der Kreis der Anwesenden öffnet sich, so daß Hilario nun sichtbar in der Mitte steht.)

Astolf.

Hilario! Hoch willkommen!

Hilario.

Ich bringe Gäste Dir, mein hoher Herr:

(Hubert und Mathilden, die weiter rückwärts standen, gegen Astolf vorführend.)

Den edlen Herzog von der Normandie
Und seine Herzogin.

Robert (sie erblickend).

Ha! Vater! Mutter!

(Er eilt zu Hubert und Mathilden.)

Hubert.

Mein Sohn!

Mathilde.

Mein Sohn!

(Sie umarmen ihn eines nach dem Andern; dann kniet er zwischen ihnen nieder; sie segnen ihn, heben ihn dann wieder auf, und er scheint sie von dem Vorgefallnen zu unterrichten. Dies alles mehr zur Linken während des Folgenden zur Rechten.)

Astolf.

Ihr Sohn?

Hilario.

Ihr einz'ger Sohn,
Einst Herzog von der schönen Normandie,
Der Retter Cinthia's, und der Heiden Sieger,
Der, büßend für der Jugend wilde Thaten,
Zu Wahnsinn sich und Dienstbarkeit erniedrigt.

(Er spricht mit Astolf leise weiter.)

Cinthia (die gespannt zugehört, stürzt auf die Kniee).
Mein Herr! mein Gott! — ich habe keine
Worte —

Du willst ja Wort' auch nicht — Dein Auge sieht
Des Herzens dankbar Klopfen in der Brust,
Der Reue Leid, der Seele stilles Weinen.
Ich fühle mich so leicht und wohl. Ich bin —
Dank Dir, allgüt'ger Gott! — ich bin genesen:
Die Fiebergluth ist von der Stirn gewichen,
Des Krampfes Schmerzen aus der Brust.

(Sich immer noch knieend zu Astolf wendend.)

O Vater!
Vergieb, wenn Dich die Tochter pflichtvergessen
Durch Wort und That gekränkt! Ich war es nicht;
Ach! eine arme Fieberkranke war's:
Sie ist geheilt; nimm Deine Cinthia wieder!

Astolf (sie in seine Arme aufhebend).

An Deines Vaters Herz, mein armes Kind!

Robert (zu Hubert und Mathilden).

Nein, Vater, Mutter, nein! nur minder schlimm,
Nicht tugendhaft kehrt der Verlor'ne wieder:
Der Tugendweg ist lang, und fern das Ziel.

Astolf (auf Osorio und Scapa zeigend).

Greift die Verräther! werfet sie in Ketten!

Robert.

O Herr! kein Strafgericht an diesem Tage

Der allgemeinen himmlischen Versöhnung!
Ich schenkt' ihm meine Thaten, da ich schwieg;
Auch will ich glauben, daß ihn wahre Liebe
Verblendet hat; und Liebe kann gar viel.

Astolf.

So fliehet denn, verbannt aus meiner Nähe,
Aus meinem ganzen Reich auf immerdar.

Scapa.

Hei! wenn die Weisheit solchen Lohn empfängt,
So wird die Zeit an Narren fruchtbar werden.
(Er geht mit Osorio ab.)

Hilario (nimmt von einem Diener Huberts das Schwert, das im 2. Aufzuge Robert in der Klause gelassen, und giebt es diesem).

Hier nimm Dein Schwert zurück. Der heil'ge Vater
Schickt Dir's entsündigt. Wer sich selbst beherrscht,
Nur der ist würdig Andre zu beherrschen.
Und hier —

(Indem er Cinthia's Hand faßt, zu Astolf.)

Vergönnst Du, Herr?

Astolf.

Mit Gott, Hilario.

Hilario (Cinthia zu Robert führend).

Nimm Deine Braut!

(Zu Hubert und Mathilden.)

Ihr gebt ihm Euern Segen?

Hubert.

Von Herzen.

Mathilde.

Ja, aus liebevollem Herzen.

Robert.

Zum ersten Mal gesegnet — ew'ger Gott! —
Und hier mein Schwert, und hier die süße Braut!

Cinthia.

O mein geliebter — nun, wie heißest Du?
Jetzt wirst Du doch mir nennen Deinen Namen?

Robert.

Ich heiße Robert.

Cinthia.

O mein tapfrer Robert,
Mein theurer Herr, mein Held und Lebensretter,
Vergieb mir nur, daß ich zu sehr Dich liebte!
Ich liebte Dich zu viel für meine Ehre;
Jetzt lieb' ich Dich zu wenig für mein Herz.

Robert.

O meine Cinthia, spar' dies Zauberlied,

Bis ich's durch gute Thaten einst verdiene!
Dazu wird mir der Himmel Kraft verleih'n:
Denn ewig will ich halten an dem Worte:
Der Weg der Tugend führt durch kurze Pein
Auf Erden schon zu einer Himmelspforte.

(Der Vorhang fällt.)